

„DAS PUBLIKUM MUSS AUSGEWECHSELT WERDEN“.
STRUKTUR UND WANDEL DER TSCHECHISCHEN
KULTURPOLITIK 1948-1953

Die Beziehung zwischen Kultur und Politik in der Aufbauphase des kommunistischen Regimes gehörte in den letzten Jahrzehnten nicht zu den bevorzugten Themen der tschechischen Historiografie. Vor dem Jahr 1989 hätten solche Reminiszenzen die politisch motivierte Auslöschung des Gedächtnisses der beherrschten Gesellschaft in Gefahr bringen können. Daher unterlag jeder Versuch, diese ‚weißen Flecken‘ zu untersuchen, scharfer ideologischer Kontrolle.¹ Zwar wurde in den neunziger Jahren die lange geübte Zurückhaltung bei der Erforschung dieser Phase der tschechischen Geschichte aufgegeben, doch sind die erzielten Ergebnisse fachlich wie thematisch begrenzt. Nach wie vor stellt die Kulturpolitik der Jahre 1948-1953 ein wenig erschlossenes Gebiet dar. Bisher konzentrierte sich die Aufmerksamkeit überwiegend auf Themenbereiche, die als attraktiver galten. Geforscht wurde in den letzten Jahren vor allem zu bedeutenden politischen Ereignissen der Nachkriegszeit und zu der Verfolgung, die vom kommunistischen System ausging.

Die folgende Studie ist dem Modell von Kulturpolitik gewidmet, das in der Tschechoslowakei – bzw. in den böhmischen Ländern – nach dem Februar 1948 installiert wurde. Das Ziel ist erstens eine Periodisierung der Kulturpolitik in den recht dynamischen Jahren 1948-1953 und eine genauere Charakterisierung ihrer einzelnen Entwicklungsphasen. Zweitens sollen die allgemeinen Prinzipien untersucht werden, die bei der Umwandlung und Neuordnung der Kultursphäre ab 1948 zur Geltung kamen, sowie ihre konkrete Umsetzung in den verschiedenen Bereichen von Kunst und Kultur. Eingangs möchte ich aber auf die Überblickswerke eingehen, die zum Thema Kulturpolitik erschienen sind.

Zum Stand der Forschung und zu den Forschungsperspektiven

Die vorliegende wissenschaftliche Literatur über die Kulturpolitik wird am besten durch die Vielfalt charakterisiert, die inzwischen das Bestreben prägt, das Problem in seiner Komplexität zu begreifen. Obwohl es durchaus Bemühungen um eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gibt, läuft die Erforschung der verschiedenen Sparten der Kultur noch immer überwiegend unkoordiniert und nach Fächern getrennt. Eine

¹ Vor allem in den siebziger und achtziger Jahren wurden Beiträge von beträchtlicher Sterilität publiziert. Oft ging es den Autoren nur darum, den ‚siegreichen Februar‘ als historischen Meilenstein herauszuarbeiten. Insbesondere die Arbeiten von Václav Šeda, Ladislav Grešík, Lubor Čunderlík und Ján Kravčík hatten wenig mit den historischen Fakten zu tun. Die nicht sehr zahlreichen Studien, die von der faktografischen Seite her solide waren, disqualifizierten sich wiederum durch ihre ideologische Voreingenommenheit.

weitere Schwäche in diesem Bereich stellen die nicht aufgearbeiteten Archivquellen dar, die die Grundlage der Forschung bilden.

Auch wenn das Erscheinen der ersten Synthesen zum Thema schon lang zurück liegt, stehen uns bis heute nur wenige Überblicksarbeiten zur Verfügung. Unter den frühesten Titeln ist das Elaborat von Václav Pelíšek aus dem Jahr 1960 zu nennen,² natürlich ganz und gar gefangen in den zeitgenössischen ideologischen Schemata, in dem eine Art Erfolgsbilanz der Aufbauarbeit der KPTsch (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei) präsentiert wird. Erst 1968 erschien – nach einigen kleineren Arbeiten zu Teilaspekten – die umfassende Monografie des Historikers Jaroslav Kladiva, der sich zwar vor allem mit den Jahren 1945–1948 befasste, aber dennoch auch die Perspektiven skizzierte, die sich für die Kulturpolitik nach der Durchsetzung der kommunistischen Alleinherrschaft im Februar 1948 boten.³ Obwohl die damalige politische Liberalisierung die Möglichkeit zu einem umfassenden kritischen Rückblick geboten hätte und Kladiva Zugang zu den Parteiarchiven hatte, stellt seine Arbeit eine verpasste Chance dar. Selbst von der zeitgenössischen Kritik wurde sie als Schritt zurück gesehen. Als Gegenpol aus dieser Zeit können wir indessen eine Studie bezeichnen, die bisher nicht publiziert wurde. Es handelt sich um eine Arbeit von Květa Jechová und Jaroslav Šimůnek, die aus den Untersuchungen des Historikerteams zum Abschluss der Rehabilitation von Parteimitgliedern unter der Leitung von Karel Kaplan hervorging.⁴ Auch wenn dieses Werk von seinem Umfang her eher bescheiden war, bildete es doch im Rahmen des damals Möglichen den ersten wirklichen Versuch, die Kulturpolitik der Jahre 1945–1952 in ihrer Gesamtheit zu charakterisieren. Zudem war es, wenn man die ebenfalls unveröffentlichte Studie von Jaroslava Poláková nicht mitrechnet,⁵ für lange Zeit die letzte wissenschaftliche Arbeit zum Thema.

² Pelíšek, Václav: Vítězná cesta československé kultury [Der siegreiche Weg der tschechoslowakischen Kultur]. In: 15 let lidově demokratické ČSR (Sborník stenografických záznamů z celostátního semináře). Studijní materiály pro lektory Československé společnosti pro šíření politických a vědeckých znalostí [15 Jahre volksdemokratische ČSR (Sammelband stenografischer Aufzeichnungen eines gesamtstaatlichen Seminars). Studienmaterialien für die Lektoren der Tschechoslowakischen Gesellschaft für die Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse]. Praha 1960, 21–47.

³ Kladiva, Jaroslav: Kultura a politika (1945–1948) [Kultur und Politik (1945–1948)]. Praha 1968.

⁴ SÚA [Státní ústřední archiv, Zentrales Staatsarchiv]. A ÚV KSČ [Archiv des ZK der KPTsch]. Rehabilitační komise ÚV KSČ 1968–1969 [Rehabilitierungskommission des ZK der KPTsch 1968–1969]. Studie Nr. 15. – Šimůnek, Jaroslav / Jechová, Květa: Kulturní fronta v období procesů [Die Kulturfront in der Zeit der Prozesse]. Unveröffentlichtes Manuskript.

⁵ Poláková, Jaroslava: Kulturní politika KSČ v období formování generální linie výstavby socialismu v Československu (únor 1948 – květen 1949) [Die Kulturpolitik der KPTsch in der Zeit der Bildung der Generallinie des Aufbaus des Sozialismus in der Tschechoslowakei (Februar 1948 – Mai 1949)]. Autoreferát dizertace [Zusammenfassung der Dissertation]. Bratislava 1986. Leider ist es mir nicht gelungen, das Manuskript zu finden. Es ist aber deutlich, dass die Autorin nicht allzu stark von der damals geforderten Sicht abwich. – Vgl. auch dies.: Kulturní politika KSČ po osvobození Československa [Die Kulturpolitik der KPTsch nach der Befreiung der Tschechoslowakei]. Praha 1985, Nr. 4, 81–87 (Acta Polytechnica – řada 5).

Erst 1992 kam die Synthese von Jaromír Hořec auf den tschechischen Buchmarkt.⁶ Der Autor bemüht sich, die brutale Durchsetzung des kommunistischen Herrschaftsanspruchs vor allem am Beispiel der Poesie zu zeigen, wobei er auch auf die Erinnerungen an die Auseinandersetzungen unter linksorientierten Künstlern in den dreißiger Jahren eingeht, die Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre eine wichtige Rolle spielten. Trotz der gelungenen Konzeption, einer Reihe interessanter Beobachtungen und völlig neuer Erkenntnisse hat Hořecs Werk nicht unerhebliche Schwächen, die vor allem darauf zurückzuführen sind, dass der Autor kein Historiker ist. Die verwendeten Archivquellen und langen Zitate aus der zeitgenössischen Presse dienen ihm als Kommentare zum bereits gefassten Urteil, historische Zusammenhänge bleiben unabgestützt, was die Darstellung bisweilen schematisch werden lässt. Das Ziel, die Leser zu informieren, erfüllt das Buch aber auf jeden Fall. Die bisher letzte umfangreiche Monografie stammt von Alexej Kusák.⁷ Dieser legte seine Arbeit als Analyse der Elemente an, auf denen die kommunistische Kulturpolitik nach 1945 aufbaute und die die Kommunisten auf ihrem Weg zur Macht unterstützten. Daher bildet das Kapitel, das den Jahren 1948-1953 gewidmet ist, auch nur einen kleinen Abschnitt des gesamten Bandes. Kusáks Arbeit ist vor allem deswegen verdienstvoll, weil sie den Versuch unternimmt, die verschiedenen Strömungen innerhalb der kommunistischen Kulturpolitik zu erläutern. Dennoch ist auch dieses Buch nicht ohne Schwächen: Es entstand größtenteils während der siebziger Jahre im Exil, was dazu führte, dass hier der Wissensstand dieser Zeit wiedergegeben und in gewisser Weise konserviert ist. Selbstverständlich hatte der Autor damals keine Chance, Archivquellen zu sichten.

Auch die Zahl der Überblickswerke, die der Entwicklung einzelner Aspekte oder Bereiche der Kulturpolitik zwischen 1945 und 1953 gelten, ist gering. Eine relativ günstige Situation herrscht bei der Erforschung des Filmwesens,⁸ des Theaters⁹ und

⁶ Hořec, Jaromír: *Doba ortelů* [Zeit der Urteile]. Brno 1992. Das Buch war bereits 1988 im Samizdat-Verlag „Česká expedice“ [Tschechische Expedition] zum ersten Mal erschienen.

⁷ Kusák, Alexej: *Kultura a politika v Československu 1945-1956* [Kultur und Politik in der Tschechoslowakei 1945-1956]. Praha 1998.

⁸ Reich an Fakten sind die Arbeiten von Havelka, Jiří: *Čs. filmové hospodářství 1945-1950* [Die tschechoslowakische Filmwirtschaft 1945-1950]. Praha 1970. – *Ders.*: *Čs. filmové hospodářství 1951-1955* [Die tschechoslowakische Filmwirtschaft 1951-1955]. Praha 1972. – Als Gesamtausgabe: *Ders.*: *Kronika našeho filmu 1898-1965* [Chronik unseres Films 1898-1965]. Praha 1967. – Nach 1989 entstanden zwei Diplomarbeiten, denen Archivforschungen zu Grunde liegen: Knapík, Jiří: *Kulturní politika KSČ v oblasti filmové tvorby v letech 1948-1952* [Die Kulturpolitik der KPTsch im Bereich des Filmschaffens der Jahre 1948-1952]. Manuskript, Opava 1998. Exemplare dieser Studie befinden sich in der Slezská univerzita Opava [Schesische Universität Troppau] und im Ústav pro soudobé dějiny AV ČR [Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik] in Prag. – Eismann, Šimon: *Film a kulturní politika 1945-1952* [Der Film und die Kulturpolitik 1945-1952]. Manuskript. Praha 1999. Ein Exemplar befindet sich im Národní filmový archiv [Nationalarchiv des Films] in Prag. – Deutlich hinter dem aktuellen Wissensstand zurück bleibt der bisher erste Versuch einer Synthese der Nachkriegskinetografie: Bilík, Petr / Ptáček, Luboš: *Panorama českého filmu* [Panorama des tschechischen Films]. Olomouc 2000.

⁹ Am Prager Theaterinstitut entstand folgende Gemeinschaftsarbeit: Just, Vladimír u. a.: *Česká*

der Musik.¹⁰ Nach 1989 erschienen zwar auch zwei Studien über die Geschichte des tschechischen Rundfunks,¹¹ doch wird die Entwicklung direkt nach dem Februar 1948 in beiden ziemlich verkürzt dargestellt, so dass die Forschung in diesem Bereich im Grunde genommen von Null beginnen müsste. Insgesamt lässt sich trotz aller Einwände sagen, dass beide Arbeiten immerhin eine Informationsbasis über die entscheidenden Schritte der Unterordnung dieses Bereichs der Kultur unter das Macht- und Ideologiemonopol der KP(T)SCh bieten. Sehr spürbar fehlt allerdings nach wie vor eine zusammenfassende Darstellung der Übergriffe der Politik auf die tschechische Literatur und das gedruckte Wort allgemein.¹²

Ein Phänomen für sich stellen gegenwärtig die biografischen Studien dar, und zwar Bücher wie Aufsätze. Anhand des Schicksals einzelner Persönlichkeiten aus der Kulturpolitik vermitteln ihre Autoren ein Bild allgemeinerer Trends und Strömungen der Zeit und ersetzen so zumindest teilweise die bisher fehlende Synthese. Im Zentrum der zeithistorischen Forschung stehen einerseits bedeutende oder politisch aktive Künstler,¹³ andererseits kommunistische Politiker oder Ideologen. Relativ große Aufmerksamkeit gilt der widersprüchlichen Tätigkeit des ehemaligen Schulministers Zdeněk Nejedlý, der oft dämonisiert wurde. Dennoch trugen sein Handeln und sein kulturpolitisches Konzept, das Elemente der Zeit der ‚nationalen

divadelní kultura 1945-1989 v datech a souvislostech [Die tschechische Theaterkultur 1945-1989 in Daten und Zusammenhängen]. Hg. vom Divadelní ústav. Praha 1995. Die Kapitel über die Entwicklung des Theaters in den Jahren 1948-1953 stammen von Eva Šormová.

- ¹⁰ *Kotek, Josef*: Dějiny české populární hudby a zpěvu (1918-1968) [Geschichte der tschechischen populären Musik und des Gesangs (1918-1968)]. 2 Bde. Praha 1998.
- ¹¹ *Pacovský, Jaroslav*: Na vlnách rozhlasu (1923-1993) [Auf den Wellen des Rundfunks (1923-1993)]. Praha 1993. – *Votavová, Jarmila*: Stručný nástin historie Českého rozhlasu (příspěvek k 70. výročí) [Kurzer Abriss der Geschichte des Tschechischen Rundfunks (Beitrag zum 70. Jahrestag)]. Praha 1993.
- ¹² Auf literaturwissenschaftliche Arbeiten, die die politischen Zusammenhänge nur teilweise reflektieren, gehe ich an dieser Stelle nicht ein. Zur Zeit läuft am Institut für Tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften ein Projekt zur Geschichte der tschechischen Literatur nach 1945, in dem dieser Themenkomplex zumindest in Teilen aufarbeiten wird. – Zur Zensur nach dem Februar 1948 siehe *Kaplan, Karel/Tomášek, Dušan*: O cenzuře v Československu v letech 1945-1956 [Über die Zensur in der Tschechoslowakei in den Jahren 1945-1956]. Praha 1994 (Sešity Ústavu pro soudobé dějiny AV ČR 22).
- ¹³ Zu den Aktivitäten Vítězslav Nezval's: *Drápala, Milan*: Iluze jako osud [Illusion als Schicksal]. In: Soudobé dějiny 3 (1996) H. 2-3, 175-218. – Ähnlich auch: *Vévoda, Rudolf*: „Nechci být kulem vyhlásek“ (František Halas a jeho politická cesta po roce 1945) [„Ich will nicht die Glocke der Proklamation sein“ (František Halas und sein politischer Weg nach dem Jahr 1945)]. In: *Hruška, Petr* (Hg.): Rok 1947 (Česká literatura, kultura a společnost v období 1945-1948) [Das Jahr 1947 (Tschechische Literatur, Kultur und Gesellschaft in der Zeit von 1945 bis 1948)]. Praha 1998, 49-66. – Vor kurzem erschien eine materialreiche Monografie über Pavel Kohout: *Kosatík, Pavel*: Fenomén Kohout [Das Phänomen Kohout]. Praha, Litomyšl 2001. – Den Künstlern, die nicht in der Gunst der kommunistischen Partei standen, widmeten sich z.B. Zdeněk Hedvábný und Marie Jirásková: *Hedvábný, Zdeněk*: Alfréd Radok (Zpráva o jednom osudu) [Alfréd Radok (Bericht über ein Schicksal)]. Praha 1994. – *Jirásková, Marie*: K první nominaci Jaroslava Seiferta na Nobelovu cenu za literaturu [Zur ersten Nominierung Jaroslav Seiferts für den Literatur-nobelpreis]. In: Soudobé dějiny 1 (1994) H. 6, 747-762.

Wiedergeburt‘ trug, manches Mal dazu bei, den Einfluss der Propagandisten einer Kulturpolitik nach ausschließlich sowjetischem Muster deutlich abzuschwächen.¹⁴ Auch der Autor dieser Studie hat sich mit führenden Ideologen, die im Apparat der KPTsch eine wichtige Rolle spielten, befasst. In ihren Kreis gehörte ohne Zweifel der bereits in der Ersten Republik als Journalist bekannte Gustav Bareš.¹⁵ Nach Kriegsende gewann er beträchtlichen Einfluss auf die Kulturpolitik der KPTsch, er leitete in den Jahren 1946-1952 die Kultur- und Propagandaabteilung des ZK der KPTsch und kontrollierte zugleich die wöchentlich erscheinende Kulturzeitschrift „Tvorba“ (Das Schaffen). Gerade Bareš engagierte sich nach dem kommunistischen take-over für die geradlinige Einführung des sowjetischen Kulturmodells. Sein Handeln – bzw. das Handeln des für den Bereich der Kultur verantwortlichen Teils des Parteiapparates – ließ durchaus machtpolitische Ambitionen erkennen, was zu Konflikten mit dem Informationsministerium führte. Mit dem Namen Gustav Bareš verbanden sich auch einige administrative Repressalien gegen Künstler wie z.B. das Vorgehen gegen Jaroslav Seifert im Jahr 1950.

Ein bemerkenswertes Phänomen der Kulturpolitik nach 1945 war auch Arnošt Kolman, der seit dem Ersten Weltkrieg in Russland bzw. der UdSSR gelebt hatte.¹⁶ Die Folge dieses Jahrzehnte langen Aufenthalts im russischen Milieu war, dass seine Herangehensweise an die Kulturpolitik aufgrund ihrer Radikalität selbst in Kreisen kommunistischer Ideologen als völlig unannehmbar galt. Obgleich Kolman bereits im September 1948 nach Kritik durch die Führung Gottwald von der Sicherheitspolizei festgenommen wurde und als Bürger der Sowjetunion das folgende Jahr in der Internierung in der UdSSR verbrachte, wirkte sein Einfluss auf den Kulturbereich noch eine ganze Weile weiter. Denn es blieb eine Reihe von jungen kommunistischen Intellektuellen in der Tschechoslowakei, die während ihres Studiums an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität mit Kolmans Ansichten in Kontakt gekommen und von ihnen fasziniert waren.

Die Gruppe kulturpolitischer Akteure, die an der Wende von den vierziger zu den fünfziger Jahren wirkte und die noch auf ihre historische Aufarbeitung wartet, ist allerdings um einiges größer. Von den Parteileuten böten sich z.B. Jiří Pelikán,

¹⁴ Zu Nejedlý vor allem *Hanzal, Josef: Zdeněk Nejedlý a poválečné české školství a kultura* [Zdeněk Nejedlý und das tschechische Nachkriegsschulwesen und die Nachkriegskultur]. In: *Z Českého ráje a Podkrkonoší 5* (Minulost, současnost a budoucnost gymnazijního vzdělávání) [Aus dem Böhmisches Paradies und dem Riesengebirge 5 (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gymnasialbildung)]. Hg. vom Státní okresní archiv Semily. Semily 2000, 95-100. – *Ders.: Zdeněk Nejedlý bez legend*. [Zdeněk Nejedlý ohne Legenden]. In: *Od trstenické stezky 3* (1992), 1-6. – Ferner *Křestian, Jiří: Soukromý život vdovce Zdeňka Nejedlého* [Das private Leben des Witwers Zdeněk Nejedlý]. In: *Kuděj 3* (2001) H. 1, 67-77. – Die Forschungen über Nejedlý können sich auch auf ältere Arbeiten stützen, wie z. B. auf *Dvořák, Jaromír: Zdeněk Nejedlý a nová česká literatura* [Zdeněk Nejedlý und die neue tschechische Literatur]. Praha 1978.

¹⁵ *Knapík, Jiří: Kdo spoutal naši kulturu* (Portrét stalinisty Gustava Bareše) [Wer fesselte unsere Kultur (Ein Porträt des Stalinisten Gustav Bareš)]. Přerov 2000.

¹⁶ *Ders.: Daleko od Moskvy* (K pozici Arnošta Kolmana v kulturní politice a v aparátu KSČ (1945-1948) [Fern von Moskau (Zur Position Arnošt Kolmans in der Kulturpolitik und im Apparat der KPTsch (1945-1948))]. In: *Acta historica et museologica Universitatis Silesianae Opaviensis 4* (1999) 113-126.

Čestmír Císař, Miroslav Kouřil, Jiří Hendrych, Bruno Köhler und Pavel Reiman für Studien an. Was ebenfalls spürbar fehlt, ist eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den kulturpolitischen Aktivitäten von Václav Kopecký, der nach Kriegsende Informationsminister war.¹⁷ Kopecký galt in der KPTsch als allgemein anerkannte Persönlichkeit, repräsentativer Ideologe und „Gönner und Mäzen der Kunst“, der seine persönlichen Kontakte mit bedeutenden kommunistischen Künstlern einzusetzen wusste. Obgleich sich sein Name auch mit den wilden ideologischen Kampagnen zu Anfang der fünfziger Jahre und mit der Vorbereitung der großen politischen Prozesse gegen kommunistische Funktionäre verbindet, zeigte Kopecký, wenn es um die Kultur ging, mehr Verständnis und taktisches Geschick als Gustav Bareš, wodurch er sich diesem gegenüber als gemäßigter Politiker präsentieren konnte.

Eine starke Tendenz zur Zusammenfassung zeigt sich in einer Reihe von Teilstudien zum Thema Kulturpolitik. In diesem Fall geht es den Autoren primär um eine allgemeine Charakteristik der Veränderungen nach dem Februar 1948,¹⁸ oder aber um einen bestimmten Aspekt der kulturpolitischen Entwicklung zwischen 1945 und 1953. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen hierbei die allmähliche Aufweichung des harten stalinistischen Kurses in der Kulturpolitik in den Jahren 1952-1953,¹⁹ der machtpolitische Hintergrund der ideologischen Richtungskämpfe²⁰

¹⁷ Eine allgemeine Einschätzung der politischen Karriere Kopeckýs bietet *Niklčiček*, Ladislav: Ideolog a praktik československého stalinismu [Der Ideologe und Praktiker des tschechoslowakischen Stalinismus]. In: *Dějiny a současnost* 12 (1990) H. 3, 46-50. – Dazu auch: *Kaplan*, Karel: Mocní a bezmocní [Mächtige und Machtlose]. Toronto 1989.

¹⁸ Vgl. *Neumannová*, Jana: K pounorovým proměnám kulturní politiky [Zum Wandel der Kulturpolitik nach dem Februar]. In: *Revue dějin socialismu* 8 (1968) H. 6, 817-843. – *Pešek*, Jiří: Kontinuita a diskontinuita české kultury 1945-1965 [Kontinuität und Diskontinuität der tschechischen Kultur 1945-1965]. In: *Heiss*, Gernot (Hg.): Na rozhraní světů. Rakousko a Československo po 1945 – An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945. Innsbruck 1998, 441-460. – *Maňák*, Jiří: Sociální aspekty politiky KSČ vůči inteligenci v letech 1947-1953 [Soziale Aspekte der Politik der KPTsch gegenüber der Intelligenz in den Jahren 1947-1953]. In: *Revue dějin socialismu* 9 (1969) H. 5, 675-706.

¹⁹ Für die Literatur siehe vor allem *Janoušek*, Pavel: Proces se Slánským jako periodizační mezník v české literatuře? [Der Prozess gegen Slánský als Meilenstein der Periodisierung der tschechischen Literatur?]. In: *Pfeffer*, Vladimír (Hg.): Česká literatura 1948-1956 [Die tschechische Literatur 1948-1956]. Opava 1993, 30-38. – *Pešta*, Pavel: K počátkům „tání“ [Der Beginn des „Taufwetters“]. In: *Ěbenda* 18-29. – In einer meiner Arbeiten widme ich mich dieser Problematik ausführlich: *Knapík*, Jiří: K počátkům „tání“ v české kultuře 1951-1952 [Zu den Anfängen des „Taufwetters“ in der tschechischen Kultur 1951-1952]. In: *Česká literatura* 48 (2000) H. 2, 176-191. – Siehe auch *ders.*: K počátkům „tání“ v české kultuře 1951-1952. In: *Zlatá šedesátá. (Česká literatura a společnost v letech tání, klokotání a ... zklamání)* [Die goldenen Sechziger. (Die tschechische Literatur und Gesellschaft in den Jahren des Taufwetters, der Gärung und ... der Enttäuschung)]. Praha 2000, 42-55.

²⁰ *Ders.*: Problémy tzv. kulturní fronty 1948-1952 (Příspěvek ke studiu levicového radikalismu) [Probleme der so genannten Kulturfront 1948-1952 (Ein Beitrag zum Studium des Linksradikalismus)]. In: *Návraty k velkým* (Sborník referátů z literární konference 42. Bezručovy Opavy) [Die Rückkehr zu den Großen (Sammelband der Referate der literaturhistorischen Konferenz 42. Bezruč Troppau)]. Praha, Opava 2000, 33-41.

und die charakteristischen Veränderungen in der Kultursphäre nach dem Februar 1948.²¹

Was den bereits angesprochenen informativen Überblick betrifft, so ist meiner Ansicht nach ganz deutlich, dass der Erforschung der Kulturpolitik in den böhmischen Ländern noch immer große Perspektiven offen stehen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein wichtiges Moment aufmerksam machen: Die komplizierte Entwicklung der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Nachkriegskultur kann ohne eine Untersuchung ihrer Funktionsmechanismen sowie der einzelnen Schichten der Kulturpolitik und ihres Anteils an der kulturellen Entwicklung des Landes nicht in ihrer Gänze abgedeckt werden. Daraus resultiert für die Forschung die Aufgabe, die Rolle der individuellen wie kollektiven Akteure in dieser Sphäre viel detaillierter und plastischer zu erfassen. Widmeten die Forscher ihre Aufmerksamkeit bisher primär der Frage, wie sich das politische Klima nach dem Februar 1948 in konkreten Bereichen der Kultur niederschlug und schilderten sie die wichtigsten Verfolgungsaktionen gegen Künstler²² oder die Geschicke von deren Anstiftern, so öffnet sich für die Zukunft eher der Raum für eine ‚Alltagsgeschichte‘ der Kulturpolitik. Dabei denke ich z. B. an eine nüchterne Analyse der Tätigkeit der Führungsgremien der Künstlerverbände und der Kooperation zwischen den einzelnen Teilen der Kulturverwaltung. Die Verbindung der Kulturindustrie (Film, Produktion von

²¹ Eine sehr gelungene Schilderung der Entwicklung der Editions politik nach 1945 findet sich bei Janáček, Pavel: Potlačování okraje, prosazování středu (Operace vyloučení jako součást programu ideální literatury 1945-1948) [Die Unterdrückung des Randes, die Durchsetzung der Mitte (Das Verfahren des Ausschlusses als Bestandteil des Programms einer idealen Literatur 1945-1948)]. In: Populární literatura v české a slovenské kultuře po roce 1945 [Die populäre Literatur in der tschechischen und slowakischen Kultur nach dem Jahr 1945]. Hg. vom Ústav pro českou literaturu AV ČR. Praha, Opava 1998, 9-24. – Mit der Lenkung des Filmschaffens und den damaligen ästhetischen Normen befasst sich Klimeš, Ivan: Matka a dítě (Čtyřicet pět sekund dialogu v Usměvavé zemi (1952)) [Mutter und Kind (45 Sekunden Dialog in dem Film ‚Lächelndes Land‘ (1952))]. In: Iluminace 6 (1994) H. 4 (16) 47-74. – Knapík, Jiří: Filmová aféra I. p. 1949 [Die Filmaffäre A. D. 1949]. In: Iluminace 12 (2000) H. 4 (40) 97-120. – Den Geschichten des tschechischen Theaterwesens widmete sich vor allem Černý, Jindřich: 1951 (České divadlo a společnost v roce 1951) [1951 (Das tschechische Theater und die Gesellschaft im Jahr 1951)]. In: Divadelní revue 11 (2000) H. 3, 3-27. – Petišková, Ladislava: Ze zákulisí jedné štvance (Konec režiséra Jiřího Frejky) [Hinter den Kulissen einer Hetzjagd (Das Ende des Regisseurs Jiří Frejka)]. In: Divadelní revue 10 (1999) H. 1, 31-46. – Šormová, Eva: E. F. Burian: Pařeniště [E. F. Burian: Treibbeet]. In: Divadelní revue 4 (1993) H. 2, 40-52.

²² Zum Selbstmord von Frejka siehe die in Anm. 21 zitierte Arbeit von Petišková. – Den Schäden, die durch das Pamphlet gegen Nezval angerichtet wurden, widmeten sich Alexej Kusák und Jaromír Hořec. Siehe Hořec, Jaromír: O tzv. honičce na Nezvala [Zur so genannten Hetzjagd auf Nezval]. In: Studentské listy 2 (1991) H. 19, 13. – Kaplan, Karel: Pamflet „Socialistická láska“ [Das Pamphlet „Die sozialistische Liebe“]. In: Literární noviny 9 (1998) H. 38, 1, 10. – Zur Kritik Jaroslav Seiferts aus dem Jahr 1950: Knapík, Jiří: Verše v nemilosti [Verse in Ungnade]. In: Soudobé dějiny 5 (1998) H. 1, 25-46. – Zu den Prozessen gegen die katholischen Schriftsteller: Kratochvíl, Antonín: Procesy s českými spisovateli [Prozesse gegen tschechische Schriftsteller]. In: Hruška: Rok 1947, 134-141 (vgl. Anm. 13). – Zum Ausschluss des Regisseurs František Čáp aus dem künstlerischen Leben: Knapík, Jiří: Dělnický soud nad Františkem Čápem [Das Arbeitergericht über František Čáp]. In: Iluminace 14 (2002) H. 3 (47), 63-81.

Bildmaterial, Schallplattenhersteller) mit der tschechoslowakischen Wirtschaft könnte zu neuen Fragen führen, auf die wir heute noch keine Antwort wissen.

Auf eine Bearbeitung aus der Perspektive der Kulturpolitik wartet ferner die Geschichte der großen Massenorganisationen: des Tschechoslowakischen Jugendverbandes (Československý svaz mládeže), des Verbandes für tschechoslowakisch-sowjetische Freundschaft (Svaz československo-sovětského přátelství)²³ und der Revolutionären Gewerkschaftsbewegung (Revoluční odborové hnutí, ROH). Ohne die Einbeziehung dieser Organisationen bliebe das Bild der Kulturpolitik nach dem Februar 1948 unvollständig. Das System, das nach dem Mai 1945 entstand, und in viel höherem Maße noch das, das sich nach dem Februar 1948 entwickelte, begründete seine Propaganda unter anderem mit einer ‚demokratisierten‘, also volkstümlich gewordenen Kultur. Doch ohne Beteiligung der Massenorganisationen wäre dieser zentrale ideologische Pfeiler nicht tragfähig gewesen. Diese Forschungsaufgabe wartet noch auf ihren Bearbeiter. Meiner Meinung nach wäre es am effektivsten, mit einer Untersuchung des kulturpolitischen Apparats des Zentralrats der Gewerkschaften (Ústřední rada odborů, ÚRO) zu beginnen.²⁴ Daran könnte sich die Bearbeitung weiterer Problemkreise anschließen. Bisher fehlen z.B. Einzeluntersuchungen zur Gewerkschaftspresse und generell zur verlegerischen Tätigkeit der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften beeinflussten wiederum in gewisser Weise das Profil der kommunistischen Massenkultur. Sie beteiligten sich an der Einrichtung der Betriebsklubs, der Kulturhäuser und anderer Kulturinstitutionen. Die Bestrebungen, die Kultur ‚volkstümlich‘ zu gestalten, drückten sich u.a. auch im Phänomen der Arbeiter-Schwurgerichte sowie in den verschiedensten Kommissionen aus, die als Garanten für eine volksnahe Kultur galten. Der Gewerkschaftsapparat zog auch die kulturellen Aktivitäten der Jugend an sich und beeinflusste deren Richtung. Die andere Seite der Einflussnahme der Gewerkschaften auf die kulturelle Entwicklung und die Kulturpolitik zeigte sich in verschiedenen Auftragsarbeiten an bildende Künstler und Schriftsteller, die in die Fabriken gingen, wo sie Inspiration für ihre künstlerische Arbeit schöpfen sollten.

So wie eine Untersuchung der Rolle der Gewerkschaften ansteht, wird es auch nötig sein, die Aufmerksamkeit auf die kulturpolitischen Aufklärungskommissare des kommunistischen Systems zu lenken und damit die Forschung mehr oder weni-

²³ Informationen über die grundlegenden Fakten bietet *Amort, Čestmír: Vznik a rozvoj jednotného Svazu československo-sovětského přátelství v letech 1948-1954* [Die Entstehung und Entwicklung des Einheitsverbandes der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft in den Jahren 1948-1954]. In: *Československo-sovětské vztahy* [Die tschechoslowakisch-sowjetischen Beziehungen]. Bd. 5, Praha 1976, 15-25.

²⁴ Schon Ende der achtziger Jahre legte Poláková eine interessante Studie zu diesem Thema vor: *Poláková, Jaroslava: K podílu ROH v boji o demokratizaci v letech 1945-1948* [Zum Anteil des ROH im Kampf um die Demokratisierung in den Jahren 1945-1948]. In: *Odbory a společnost 20* (1986) H. 5, 54-60. – Neueren Datums ist indessen die Arbeit von *Pokorný, Jiří: Kulturní komise Ústřední rady odborů* [Die Kulturkommission des Zentralrats der Gewerkschaften]. In: *Zilyská, Blanka (Hg.): Věda v Československu v letech 1945-1953. Sborník z konference 18.-19. listopadu 1998* [Die Wissenschaft in der Tschechoslowakei 1945-1953. Sammelband der Konferenz vom 18.-19. November 1998]. Praha 1999, 225-232.

ger tief in die Regionen zu führen. Die Kulturpolitik nach dem Februar 1948 sollte daher in einem viel weiteren Sinne begriffen werden als allein als Politik der KPTsch im Bereich der Kultursphäre, wie es bisher meist geschehen ist.

Ein Desiderat bleibt vor allem das Studium der Archivquellen, denn nach wie vor ist die Quellenbasis, die der Forschung hier zur Verfügung steht, relativ schmal. Wenn wir einmal die nicht aufgearbeiteten persönlichen Nachlässe beiseite lassen (über deren Informationsgehalt man allerdings zum Teil diskutieren könnte), muss man konstatieren, dass die Forscher am intensivsten auf die Bestände des Staatlichen Zentralarchivs (Státní ústřední archiv, SÚA) in Prag zugreifen, wo sich die Schriftstücke befinden, denen für die Tätigkeit der Organe der KPTsch auf zentraler Ebene eine Schlüsselrolle zukommt. Im unerfreulichen Kontrast dazu steht allerdings die Situation der bisher nicht bearbeiteten Materialien der Verbände der bildenden Künstler, der Redaktionen verschiedener Zeitschriften u.ä. Auch das Archiv der Gewerkschaftsbewegung (Českomoravská komora odborových svazů ČMKOS, Böhmisches-mährische Kammer der Gewerkschaftsverbände) wird meiner Ansicht nach zum Schaden der Sache viel zu wenig frequentiert.

Schließlich möchte ich noch auf ein methodologisches Problem eingehen, das die gesamte Interpretation der Kulturpolitik seit der kommunistischen Machtübernahme betrifft. Ich denke, dass es dabei um eine sensible und zugleich allgemeine Frage geht, die nicht immer als solche erkannt wird. Wie soll eigentlich mit der Geschichte des kommunistischen Systems und dessen Repräsentanten umgegangen werden? Handelt es sich bei den 40 Jahren Sozialismus um einen irgendwie amorphen Zeitraum, der von dauerhaftem (wenn auch in seiner Stärke wechselndem) Druck der Macht bestimmt war, um ein System, auf dessen einer Seite abscheuliche Regime-Karrieristen standen, auf der anderen eine schweigende Gesellschaft? Oder lassen sich auch in der damaligen KPTsch verschiedene Strömungen ausmachen? Wie ist mit dem Phänomen umzugehen, dass sich nach 1948 ein beträchtlicher Teil der tschechischen Künstler und Intellektuellen aktiv an der kulturpolitischen Maschinerie beteiligte? Es hängt viel von der Beantwortung dieser Fragen ab. Denn ohne Zweifel besteht die Gefahr, auf die der Historiker Jan Měchyř aufmerksam gemacht hat, dass die Zeit nach dem Februar 1948 von einem normalen historischen Thema zu einer reinen „Anomalie, die in die Geschichte der Kriminalistik gehört“,²⁵ wird. So stoßen wir z.B. in der Literatur auf Darstellungen von kulturpolitisch relevanten Personen, die eher Karikaturen sind, als ob damit angedeutet werden sollte, dass eine eingehende Analyse ihrer Tätigkeit im Grunde genommen überflüssig sei. Vor allem in den Medien offenbart sich ein ständiges Moralisieren über die jüngere Geschichte, das zu einer Relativierung der Lebenswerke einer ganzen Reihe von Größen der Kultur führt, deren Lebenswege mit den Idealen des Sozialismus verbunden waren, wie beispielsweise E. F. Burian, Vítězslav Nezval und Jan Werich. Ich denke, dass Pauschalierungen die historische Erkenntnis um vieles ärmer machen. Betrachten wir die Kulturpolitik nach dem Februar 1948 aus dieser Perspektive, verschwinden

²⁵ Měchyř, Jan: Ladislav Niklíček (9. 10. 1936-24. 6. 1995). In: Soudobé dějiny 2 (1995) H. 2-3, 320.

z. B. die konzeptionellen Unterschiede zwischen einem Kopecký und einem Nejedlý oder Bareš. Zwar war ihr Profil von außen besehen oft ähnlich, doch in der praktischen Politik konnten zwischen ihnen große Unterschiede bestehen, was sich sehr deutlich etwa bei der Kritik Jaroslav Seiferts zeigte.²

Manchmal stoßen wir auf Zitate der zeitgenössischen ideologischen Klischees, die keineswegs als Mittel der Argumentation dienen, sondern als stumme und funktionslose Füllsel. Wie sollen wir also mit der zeitgenössischen Sprache und ihren Termini umgehen? Es scheint mir, dass die Floskeln der Zeit nicht nur ihren allgemeinen Aussagewert hatten, sondern auch dazu dienten, ihren Benutzer als Repräsentanten einer bestimmten sozialen Schicht oder einer bestimmten kulturpolitischen Strömung zu charakterisieren. Zugleich wäre es möglich, anhand der feinen Unterschiede in der Phraseologie Unterschiede zwischen den Ansichten einzelner kulturpolitischer Spitzenfunktionäre herauszuarbeiten.

Wandlungen der Kulturpolitik – Versuch einer Periodisierung

In den Jahren 1948-1953 durchlief die tschechische Kultur einen tiefgreifenden Veränderungsprozess, der sie auf lange Zeit hin mehr oder weniger zu einem Element des kommunistischen Propagandaapparates machte. Man könnte also meinen, dass der so genannte ‚siegreiche Februar‘ in der Kultur einen statischen Zustand herbeigeführt habe, der die Aufmerksamkeit von Historikern nicht wert sei. Was könnte an den Hunderten von Resolutionen, Aufrufen, Festtagsreden und dogmatischen Phrasen zur Kunst schon inspirativ sein? Diese Herangehensweise würde uns aber um Einiges bringen. Der Prozess der Unterordnung der Kultur unter die Politik verlief in der Tschechoslowakei keineswegs gradlinig, er wurde sowohl von innen- als auch von außenpolitischen Impulsen beeinflusst und entwickelte eine beachtliche Dynamik. Ich denke, dass eine feinere Binnengliederung dieses fünf Jahre dauernden Prozesses aus der Perspektive der politischen Entwicklung zu einem besseren Verständnis der umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen, die sich damals vollzogen, und letztlich auch des kommunistischen Regimes selbst beitragen kann. Nach diesem politischen Schlüssel möchte ich sechs miteinander verbundene, jedoch in sich jeweils ziemlich geschlossene Etappen skizzieren.

Die ohne Zweifel komplizierteste Etappe war das Jahr 1948 selbst. Wenn wir dieses Jahr gewissermaßen als ‚Tor‘ sehen, das in eine neue historische Phase führte, dann passierten dieses nur die auserwählten Sieger. Damit stellte sich für die kommunistische Führung unter anderem die Frage nach der Kontinuität der nationalen Kultur. Das Problem, wie an das Erbe der vorangegangenen Zeit angeknüpft werden sollte, verkomplizierte die Kulturpolitik der Jahre 1948-1951, als eben darum ein ideologisch und machtpolitisch motivierter Konflikt innerhalb der KPTsch ausbrach. Die allmähliche Eskalation dieses Streits führte unter anderem dazu, dass das Verständnis von Kulturpolitik konserviert wurde, das vor dem Februar geherrscht hatte und demzufolge die Kultur ein aktives Element der gesamten politischen Strategie bilden sollte.

Die Errichtung des totalitären Regimes begann mit einer ersten, relativ liberalen Übergangsphase in der Kulturpolitik, die bis etwa Mai 1948 dauerte. Die KPTsch

beeilte sich, die kulturpolitischen Richtlinien der vorangegangenen Regierung Gottwald aus dem Jahr 1946 unverzüglich gesetzlich zu bestätigen, womit sie den Eindruck von Kontinuität zu der Entwicklung vor dem Februar erwecken wollte. Dieser ‚legislative Sturm‘ wurde zum charakteristischen Zug der kulturpolitischen Entwicklung im Frühjahr 1948. Er lässt sich auf zwei Gründe zurückführen: Auf der einen Seite ermöglichte es der Februar, den schon seit Mai 1945 faktisch existierenden Zustand in einer für die KPTsch annehmbaren Form legislativ abzusichern – das galt z.B. für das Film- und Theaterwesen. Auf der anderen Seite war eine Situation entstanden, in der die verabschiedeten Normen die Position, die die kommunistische Partei seit 1945 erreicht hatte, bereits nicht mehr bedrohen konnten – so z.B. im Rundfunk. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, die Verankerung des bestehenden Zustands sei eine bloße Formalität gewesen. Diese Ansicht ist aber irreführend, weil sie den zeitgenössischen Kontext des gesamten Prozesses außer Acht lässt. Denn die Kultur geriet nicht nur unter die alleinige Kuratel des Staates, sondern damit auch völlig unter den Einfluss der KPTsch. Die Eingriffe in die Kultursphäre, die im Frühjahr 1948 erfolgten (vor allem die Auflösung oder Vereinnahmung zahlreicher Interessenorganisationen) zeigten, dass die neu verabschiedeten Gesetze primär ein Verbindungsglied zu noch viel tiefer gehenden strukturellen Modifikationen der tschechischen Kultur bilden sollten. Das wird von der Tatsache bestätigt, dass die kommunistische Führung zur gleichen Zeit personelle Veränderungen in der Führung der Kulturorganisationen vorbereitete und zum Teil auch bereits durchsetzte.

Der Ruf nach einem strukturellen Umbau der tschechoslowakischen Kultur wurde allerdings umgehend nach dem Februar 1948 laut – und zwar vor allem unter den radikalen Politikern. So verkündete z.B. der Vorsitzende des Verbandes der Beschäftigten der künstlerischen und kulturellen Dienste (ROH-Svaz zaměstnanců umělecké a kulturní služby, SZUKS) bei einer Veranstaltung der gewerkschaftlich organisierten Kulturarbeiter im großen Saal der Prager Lucerna:

Das Publikum, das Konzerte und Theateraufführungen für Modenschauen hält, muss ausgewechselt werden und durch ein neues, für die Kunst begeistertes Publikum aus den Fabriken und von anderen Arbeitsplätzen ersetzt werden [...]. Das wird die erste Aufgabe für alle fortschrittlichen Künstler sein.²⁶

Doch es zeigte sich, dass solche Forderungen noch verfrüht waren.

Der Triumph der KPTsch drückte sich ferner in der Tätigkeit der so genannten ‚Aktionsausschüsse‘ aus.²⁷ Diese führten bereits seit Ende Februar 1948 – und zwar

²⁶ *Smítal*, Josef: Diskusní příspěvek [Diskussionsbeitrag]. In: *Feldstein*, Valter (Hg.): *Kultura lidu* [Kultur des Volkes]. Praha 1948, 1-38, hier 38.

²⁷ Dieses Thema ist ebenfalls noch praktisch unbearbeitet. Mit den Aktionsausschüssen, die unter den Schriftstellern aktiv wurden, befasst sich *Bauer*, Michal: *Jednání komisi a výborů Syndikátu českých spisovatelů o členství křesťanský orientovaných autorů v SČS v letech 1947-1948 a jejich vylučování z této organizace* [Die Verhandlungen der Kommissionen und der Ausschüsse des Syndikats der tschechischen Schriftsteller über die Mitgliedschaft christlicher Autoren im SČS in den Jahren 1947-1948 und deren Ausschluss aus dieser Organisation]. In: *Česká literatura* 46 (1998) H. 6, 621-630. – Einen Überblick über die aktuelle Forschungslage bietet *Knapík*, Jiří: *Akční výbory a kultura na prahu nové doby* [Die Aktionsausschüsse und die Kultur an der Schwelle einer neuen Zeit]. In: *Soudobé dějiny* 9 (2002) H. 3-4, 455-475.

ohne jegliche Rechtsgrundlage – ‚Säuberungsaktionen‘ durch, in deren Folge zahlreiche Gruppen von Geschädigten entstanden, mit denen die neue Macht für die Zukunft nicht mehr rechnete. Im Bereich der Kultur wirkte eine Reihe von zentralen Aktionsausschüssen. Neben der Kulturkommission des Zentralen Aktionsausschusses der Nationalen Front (kulturní komise Ústředního akčního výboru Národní fronty) war der Zentrale Aktionsausschuss der Theaterschaffenden aktiv (Ústřední akční výbor divadelníků), ferner wirkten der Aktionsausschuss der Tschechoslowakischen Filmgesellschaft (akční výbor Československé filmové společnosti) und die Aktionsausschüsse aller Künstlersyndikate sowie des Rundfunks. Im Frühjahr 1948 erfolgte auch die erste Welle der Restrukturierung der Kulturinstitutionen: Es löste sich der Rat der Syndikate der künstlerischen Berufe (rada syndikátů uměleckých profesí) auf, oder vielmehr wurde er von der Gewerkschaft verschlungen.

Die relative Liberalität in dieser ersten Zeit nach dem Umbruch galt also nur für den Teil der künstlerischen Intelligenz, der die Säuberungen überstanden hatte. Das hatte auch einen praktischen Hintergrund: Auf der einen Seite existierten bisher noch keine wirkungsvollen Mechanismen zur Lenkung der Kultur. Auf der anderen Seite waren der kommunistischen Partei wegen der nahen Parlamentswahlen, die für Ende Mai 1948 anberaumt waren, die Hände gebunden. Eben mit Blick auf diese Wahl rief Rudolf Slánský im März des Jahres zu Mäßigung auf und forderte, den Verhandlungen des anstehenden „Kongresses der nationalen Kultur“ (Sjezd národní kultury) „freien Lauf zu lassen, die Hauptsache ist der Sieg bei den Wahlen. Nach den Wahlen können wir einen neuen Kurs einschlagen.“²⁸

Gerade diesen „Kongress der nationalen Kultur“ und die „Konferenz junger Schriftsteller“, die beide kurz nach der Machtübernahme durch die Kommunisten stattfanden, können wir als Symbole für diese Zeit begreifen. Die Idee zu einer Konferenz junger Schriftsteller auf Schloss Dobříš, die deren Einheit als Generation und trotz unterschiedlicher Meinungen deren gemeinsames Ziel demonstrieren sollte, war einen Monat vor dem Februar entstanden und wurde unter den veränderten Verhältnissen zu einem Anachronismus, den das Sekretariat des ZK der KPTsch mit großem Misstrauen beobachtete. Nach außen hin wurde die Konferenz allerdings positiv gewertet. Im Unterschied dazu hatte der „Kongress der Nationalen Kultur“ im April 1948 beträchtliche politische Bedeutung. Die KPTsch wollte mit dieser Großveranstaltung ganz offensichtlich ihren Triumph in der Kultur krönen sowie die Einheit und Treue der Kulturarbeiter, die nicht von den Aktionsausschüssen ausgesondert worden waren, der neuen Regierung Gottwald gegenüber demonstrieren. Aus diesem Grund verzichtete die Führung der KPTsch zunächst darauf, den sozialistischen Realismus mit aller Härte durchzusetzen. In den Reden von Václav Kopecký, Ladislav Štoll und Zdeněk Nejedlý wurden lediglich nachahmenswerte Vorbilder präsentiert, die in krassem Kontrast zu den Strömungen der Moderne standen, die nun als überwunden und als abgeschlossenes Kapitel galten.

²⁸ SÚA, A ÚV KSČ, f. 02/3, Bd. 1, 52. Schůze organizačního sekretariátu ÚV KSČ z 12.3. 1948 [Versammlung des Organisationssekretariats des ZK der KPTsch vom 12.3.1948]. An anderer Stelle bemerkt Slánský in diesem Zusammenhang: „Do voleb musíme být ještě opatrní“ [„Bis zu den Wahlen müssen wir noch vorsichtig sein“].

Als zweite Übergangsphase lässt sich der kurze Zeitabschnitt zwischen Juni 1948 und dem Ende des Jahres herausarbeiten. Nach den glatt ‚gewonnenen‘ Wahlen begann die kommunistische Partei, die Möglichkeiten auszutesten, die sich ihr durch die Errichtung ihres Machtmonopols boten. Auch im Bereich der Kulturpolitik wurde nun nach einem effektiveren Modell der Steuerung und Lenkung gesucht. Unvermittelt kam in dieser Situation mit dem Bruch der Sowjetunion mit Jugoslawien ein außenpolitisches Ereignis dazu, das in allen möglichen Bereichen den Raum für Lösungen, die die eigene Tradition respektierten, beträchtlich zusammenschmelzen ließ. So erfolgte im Sommer die Wendung hin zu einer enghaschigeren ideologischen Überwachung. Zugleich häuften sich in der Presse Forderungen, die von einer zunehmenden Verantwortung von Künstlern und Kulturschaffenden für die weitere Entwicklung der Tschechoslowakei sprachen.²⁹ Dass Anlass für ein härteres Vorgehen der KPTsch bestand, wurde gewissermaßen auch von dem Verlauf des XI. Hochschulkongresses bestätigt, bei dem die Sokoln ihre ablehnende Haltung gegenüber der Entwicklung seit dem Februar demonstrativ zur Schau stellten. Und auch das Begräbnis des früheren Präsidenten Edvard Beneš im September vollzog sich in einer deutlich antikommunistischen Atmosphäre. Trotz alledem gerieten in dieser Zeit noch Vertreter entgegengesetzter Tendenzen aneinander, was z.B. die Programmsitzung des Tschechoslowakischen Rundfunks in Zlín Mitte Juli 1948 zeigte.³⁰ Während Programmdirektor Mirko Očadlík auf dieser Sitzung die Übertragung der damals laufenden sowjetischen Kampagne gegen den Formalismus auf tschechoslowakische Verhältnisse ganz klar ablehnte, betonte das Mitglied des Generalsekretariats der ÚRO, Karel Marvan, die Notwendigkeit einer „Verschärfung des Klassenkampfes“.³¹ Die Musikredakteurin Anna Hostomská hatte wiederum keine Bedenken zuzugeben, dass sie die tschechischen Sendungen des britischen Rundfunks hörte. Auf der Sitzung anwesend war auch ein jugoslawischer Gesandter, der über die Zusammenarbeit des jugoslawischen und des tschechoslowakischen Rundfunks sprach.

Die Verkündung eines ‚scharfen Kurses gegen die Reaktion‘ im September 1948 war Ausdruck der Suche der kommunistischen Führung nach einer adäquaten Antwort auf die Impulse dieses Jahres. Damit begann auch die dritte, qualitativ neue Etappe der Veränderungen in der Kulturpolitik, die bis in den Spätfrühling des folgenden Jahres dauerte. Diese Phase zeichnete sich durch die schrittweise Umsetzung der klassischen stalinistischen Lehren über die „Verschärfung des Klassenkampfes“ während des Aufbaus des Sozialismus aus. Zu der formalen Verkündung dieses Kurses kam es während der Sitzung des ZK der KPTsch im November 1948, als Václav Kopecký zusätzlich eine „Verschärfung des Kurses im ideologischen Bereich“³² anvisierte. Von nun an galt auch der sozialistische Realismus als einzig

²⁹ Vgl. Reiman, Pavel: Odpovědnost spisovatelů [Die Verantwortung der Schriftsteller]. In: Tvorba 17 (1948) H. 30, 587-588.

³⁰ Očadlík, Mirko: Od dvouletého k pětiletému plánu v Čs. rozhlasě [Vom Zweijahres- zum Fünfjahresplan im tschechoslowakischen Rundfunk]. Praha 1948.

³¹ *Ebenda.*

³² SÚA, A ÚV KSČ, f. 01, Bd. 6, 20.

mögliche künstlerische Richtung, was vom IX. Kongress der KPTsch im Mai 1949 noch einmal nachdrücklich bestätigt wurde. Dieser so genannte ‚scharfe Kurs‘ läutete unter anderem auch den Aufbau eines neuen Lenkungsmodells für die Kultur entsprechend der Prinzipien der direkten Steuerung durch die Partei ein. Durchgesetzt wurde nun auch die führende Rolle des zentralen Parteiapparates, die sich in sämtlichen Institutionen und Ministerien zeigte. Die einzelnen Abteilungen des Sekretariats des ZK der KPTsch wurden im Grunde genommen zu einer Art Parteiministerium. Als richtungsweisend erwies sich dabei das sowjetische Modell der Leitung und Lenkung vor allem in der Publikations- und der Filmpolitik sowie bei den in dieser Zeit gerade entstehenden Künstlerverbänden.

Bezeichnend für diese Etappe war der rasch zunehmende linke Radikalismus in der Kultur. Der ‚Klassenstandpunkt‘ bei der Lösung politischer Fragen entwickelte sich nun weiter zu einer klaren Präferenz für die Arbeiterschaft als Pfeiler der kommunistischen Macht. Diese Entwicklung ging von drei Gruppen aus, die oberflächlich betrachtet kaum zu unterscheiden waren. Für ihren Einfluss und ihre eigenständige Existenz war jedoch die Zugehörigkeit zum Machtapparat des Regimes das entscheidende Kriterium.

Die erste und wichtigste Quelle für diese linksradikalen Tendenzen in der Kulturpolitik war der zentrale Apparat der KPTsch, dessen Position zunehmend stärker wurde. Einen nicht unerheblichen Einfluss hatte auch ein bestimmter Kreis kommunistischer Intellektueller, dem vor allem jüngere Leute angehörten und der seine Ansichten in der Kulturpresse durchsetzen konnte. Die dritte Kraft, die hier wirkte, waren die Kulturfunktionäre der Gewerkschaft und aus den Fabriken, die nur in der kurzen Zeitspanne zwischen Ende 1948 und Anfang 1949 wirklich Einfluss auf die Kulturpolitik nehmen konnten. Effektiv gebremst wurden die Auswirkungen des unkontrollierten Radikalismus erst durch die Affäre um das Nezval-Pamphlet im Mai und Juni 1949. Diese von jungen kommunistischen Intellektuellen in Versen angelegte Parodie griff die neue Gedichtsammlung „Veliký orloj“ (Die große Aposteluhr) Vítězslav Nezvals an. Die Tatsache, dass das so genannte parteifeindliche Pamphlet einen bedeutenden kommunistischen Künstler und zugleich einen Kulturpolitiker – Nezval war seit 1945 im Informationsministerium als Chef der Filmabteilung tätig – lächerlich machte, gab Anlass zu einer groß angelegten innerparteilichen ‚Sicherheitsüberprüfung‘. Unter anderem führte die Affäre dazu, dass Kritik an Nezval und überhaupt spontane Kritik an einem Künstler künftig nicht mehr denkbar war. Damit wurde den kommunistischen Intellektuellen wie den gewerkschaftlichen und betrieblichen Kulturarbeitern die Möglichkeit zu selbstständigem Handeln faktisch genommen. Als Kräfte, die in der Kulturpolitik wirklich etwas zu sagen hatten, verblieben nur mehr der zentrale Parteiapparat und die mit kulturellen Angelegenheiten befassten Ministerien, zwischen denen die machtpolitischen wie ideologischen Spannungen allmählich wuchsen.

Diese dritte Etappe fand mit Václav Kopeckýs Rede auf dem IX. Kongress der KPTsch im Mai 1949 ihr symbolisches Ende, in der dieser die allgemeinen Prinzipien der Kulturpolitik der Partei formulierte. Er gestand darin nur demjenigen das Recht zu, sich am Aufbau des Sozialismus zu beteiligen, der dem Sozialismus auch objektiv nützlich sei, wobei er eine positive Haltung gegenüber der UdSSR in der Ver-

gangenheit wie der Gegenwart als Schlüsselkriterium nannte. Für Kopecký stellte die Kultur ein Gebiet dar, auf dem alle dekadenten Richtungen enthüllt und vernichtet werden mussten. Zugleich warnte er jedoch bereits vor radikalen linken Auswüchsen in der Kunst. Damit spielte er vor allem auf die damals aktuelle Affäre um das Nezval-Pamphlet an.³³

Die vierte Phase der Unterwerfung der Kultur können wir auf die Zeit zwischen Mitte 1949 und Herbst 1951 datieren, in der sich die beiden Kräfte, die für die Kulturpolitik maßgeblich waren, für die Durchsetzung des neuen Modells der sozialistischen Kultur unter den Bedingungen des ‚verschärften Klassenkampfes‘ engagierten. Man kann sagen, dass bereits im Lauf des Jahres 1950 das Fundament für das stalinistische Modell der Kulturpolitik gelegt wurde – z. B. entstand nun mit dem „Svaz československých výtvarných umělců“ (Verband der tschechoslowakischen bildenden Künstler) auch einer der letzten Künstlerverbände. In dieser Zeit wurden mit autoritären Methoden flächendeckend neue ideologische und künstlerische Kriterien durchgesetzt. So nahm Ladislav Štoll auf der Plenarsitzung des Schriftstellerverbandes im Januar 1950 eine grundlegende Revision der modernen Literatur vor,³⁴ bei der er den Modernismus und die imaginative Poesie verdammt, und im April des selben Jahres verkündete der Vorstand des ZK der KPTsch eine analoge Richtlinie für die Filmschaffenden.³⁵ Einem ähnlichen Zweck diente in der bildenden Kunst eine Propaganda-Ausstellung in der Sternwarte der Prager Burg. Zugleich wurden in der künstlerischen Leitung des tschechoslowakischen Rundfunks einschneidende personelle Veränderungen verfügt. Eben in dieser Zeit formulierte das kommunistische Regime den ersten umfassenden Kultur-Aufklärungsplan, der auf eine Veränderung des Denkens breiter Gesellschaftsschichten abzielte.³⁶ Obgleich sich dieser Prozess im Einvernehmen zwischen beiden für die Kulturpolitik zuständigen Zentren abspielte – wobei in beiden Gruppen Präferenzen für bestimmte ideologische Elemente herrschten – lässt sich nicht übersehen, dass die Spannungen zwischen ihnen ab Ende 1950 zunahmen. Da keines der beiden Zentren in der Lage war, die eigenen Vorstellungen über die Kultur durchzusetzen, entstand eine Patt-situation, die nur noch von außen zu lösen war. So war es sicher kein Zufall, dass sich im Zuge der Bürokratisierung des kulturpolitischen Modells gerade an der Wende der Jahre 1950/51 auch die ersten Anzeichen einer Krise zeigten.

Von der zweiten Jahreshälfte 1951 an kam eine neue Dynamik in die Kulturpolitik. Obwohl die KPTsch gerade zu diesem Zeitpunkt ihre stalinistischste Phase

³³ Kopecký, Václav: Vedení nepřemožitelným učením marxismu-leninismu vybudujeme socialismus v naší vlasti [Geführt von der unbesiegbaren Lehre des Marxismus-Leninismus bauen wir den Sozialismus in unserer Heimat auf]. In: Protokol IX. řádného sjezdu Komunistické strany Československa [Protokoll des IX. Ordentlichen Kongresses der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei]. Praha 1949, 345-390.

³⁴ Štoll, Ladislav: Třicet let bojů za českou socialistickou poezii [Dreißig Jahre Kampf für eine tschechische sozialistische Poesie]. Praha 1950.

³⁵ Za vysoce ideovou a uměleckou úroveň československého filmu [Für ein hohes ideelles und künstlerisches Niveau des tschechoslowakischen Films]. In: Tvorba, Nr. 16 (1950), 367-368.

³⁶ Kopecký, Václav: Soběslavský plán kulturně osvětové činnosti [Der Soběslaver Plan zur kulturellen Volksbildungstätigkeit]. Praha 1950.

hatte, was sich selbstverständlich auf die Gesamtgesellschaft auswirkte, setzten sich im Bereich der Kultur zur Jahreswende 1951/52 Veränderungen durch, die hier zumindest die Voraussetzung für eine erste zaghafte Liberalisierung bildeten, welche dann später umgesetzt werden konnte. Die Zeit zwischen Herbst 1951 und der Jahreswende 1951/52 können wir folglich als fünfte Phase bezeichnen. Das entscheidende Ereignis dieser Phase war die Erschütterung der Machtposition des zentralen Parteiapparates in Folge der Kritik am Generalsekretär der KPTsch, Rudolf Slánský, bzw. seiner kurz darauf erfolgten Festnahme, nach der die Lenkung der Kulturpolitik zeitweilig an das von Václav Kopecký geführte Informationsministerium übertragen wurde. Die gegen die „slánština“ (etwa: ‚Slánskýismus‘)³⁷ entfesselte Kampagne diente damals nicht nur als Mittel, um die kulturpolitischen Größen von ihren Posten zu entfernen (unter ihnen Gustav Baroš, Jiří Hendrych und Pavel Reiman), sondern erlaubte zugleich die Durchführung von Korrekturen am Kanon des sozialistischen Realismus, die sich für die kulturelle Entwicklung mittelfristig als durchaus günstig erweisen sollten.³⁸ Man ersetzte die bisher geltenden, äußerst orthodoxen Praktiken, zugleich wurde die Kontrolle über den Großteil der Organe, die für den Film, das Theater und die Künstlerverbände zuständig waren, vom Ministerium für Information und Volksbildung (Ministerstvo informací a osvěty, MIO) übernommen. Ihre theoretische Begründung fand diese Kurskorrektur in dem von Ladislav Štoll und Jiří Taufer verfassten Aufsatz „Gegen Sektierertum und Liberalismus – für das Erlühen unserer Kunst“.³⁹

Die Entwicklung der Jahre 1948-1953 gipfelte schließlich in der sechsten Etappe, der der Tod Stalins und Klement Gottwalds vorausging und die sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1953, nach der Verkündung des „neuen Kurses“, entfaltete. Die Passage in der Regierungserklärung vom September 1953 über die Steigerung des materiellen und kulturellen Niveaus der Bevölkerung wurde im November des Jahres von Václav Kopeckýs berühmter Rede „proti sucharům“ (gegen die trockenen, d.h. humorlosen und hier im Sinne der Partei lebensfernen Menschen) ergänzt.⁴⁰ Allmählich entwickelte sich die Kulturpolitik der KPTsch in Richtung eines

³⁷ Diese Kampagne sollte mit dem angeblich schädlichen Einfluss und den Arbeitsmethoden Slánskýs aufräumen und das ‚aufgedeckte Zentrum‘ um den ‚Verräter Slánský‘ beseitigen. Die Kampagne, die ganz im Stil der Zeit geführt wurde, artete in eine Suche nach dem ‚verlängerten Arm Slánskýs‘ aus, der sich praktisch an jedem beliebigen Ort verbergen konnte.

³⁸ Nach dem Umbruch der Jahre 1951-1952 ging das Wochenblatt „Tvorba“ ein, der Verband der tschechoslowakischen Schriftsteller erhielt mit den „Literární noviny“ (Literaturzeitung) eine eigene Zeitung. Die Leitung dieses Verbandes wurde nun selbstständig geführt. Im filmischen Schaffen der Jahre 1952-1953 ging die Zahl der Filme zur so genannten ‚neuen Thematik‘ merklich zurück, während die Themenpalette wieder breiter wurde. Zugleich wurde von der Diskreditierung von Schriftstellern wie Karel Čapek und Jaroslav Seifert Abstand genommen. Vgl. *Knapík*: K počátkům „tání“ 182-185 (vgl. Anm. 19).

³⁹ Štoll, Ladislav/Taufer, Jiří: Proti sektářství a liberalismu – za rozkvět našeho umění [Gegen die Sektiererei und den Liberalismus – für ein Erlühen unserer Kunst]. In: *Nový život* 4 (1952) H.7, 1053-1069. – Vgl. auch: *Literární noviny* 1 (1952) H.19, 5-6.

⁴⁰ Usnesení vlády republiky Československé o hlavních úkolech vlády v oboru hospodářské politiky v nejbližším období [Beschluss der Regierung der Tschechoslowakischen Republik über die Hauptaufgaben der Regierung im Bereich der Wirtschaftspolitik in der aller-

neuen Modells: Von einem ausschließlich ideologischen Kulturbegriff verschob sich die Präferenz hin zu einem stärker konsumorientierten Verständnis von Kultur. Zwar brachte das keineswegs eine dramatische Abwendung von den ideologischen Grundlagen, die Veränderungen im Bereich der Kultur vollzogen sich vielmehr ganz langsam. Zudem reagierte die Führung der KPTsch auf jeden neuen Impuls zunächst mit Misstrauen und der Unterstellung, es handle sich dabei um ‚Liberalismus‘. Dennoch trug das kontinuierlich wachsende Spektrum an neuen Möglichkeiten und Genres des künstlerischen Schaffens latent auch die immer stärker werdende Notwendigkeit in sich, die Künstler aus der ideologischen Bevormundung zu befreien. Zwischen einem großen Teil von ihnen und der kommunistischen Partei begann sich eine Kluft zu öffnen, die mit der Zeit immer größer wurde.

Die Organisation der Kulturpolitik

Wenn ein solcher Vergleich zulässig ist, dann glich die Steuerung der tschechischen Kultur nach dem Februar 1948 einer einfachen Maschine. Beim genaueren Hinsehen zeigt sich jedoch, dass sich in ihrem Inneren verhältnismäßig komplizierte Mechanismen der Zusammenarbeit und der Verbindung zwischen den einzelnen Teilen verbargen. Eine an Orwell erinnernde Parallele zwischen der Welt der Kunst und dem Reich einer projizierten Kulturmaschinerie ist für die Zeit nach 1948 typisch. Letztlich treffen wir auch im zeitgenössischen Jargon auf dieses Phänomen, wenn die Kunst mit der Industrie verglichen wurde und es etwa hieß, dass „die Produktion in diesem Sektor ganz von der Schaffenskraft unserer Literaten, Wissenschaftler und Künstler abhängt“.⁴¹

Der Mechanismus, mit dem die Kultur gesteuert wurde, war in drei Hauptbereiche unterteilt: den der Partei, den des Staates und den der Verbände. Wenngleich diese Grobgliederung den Tatsachen im Wesentlichen entspricht, bedarf sie zumindest an zwei Punkten einer Korrektur bzw. Konkretisierung. Zum einen wurde nicht in allen Bereichen die künstlerische Tätigkeit auf der Grundlage von Verbänden organisiert, zum anderen hatten die erwähnten drei Hauptbereiche in einigen Kunstspähren ihren ganz eigenen Charakter.

Das Rückgrat der Lenkung und Leitung der Kulturpolitik verkörperte der zentrale Parteiapparat. An der Steuerung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der Jahre 1945-1951 im weiteren Sinne waren zwei Abteilungen des Sekretariats des ZK der KPTsch beteiligt. Die Organisationsabteilung (Organizační oddělení), an deren Spitze Marie Švermová stand, war für die großen Massenorganisationen (Gewerkschaften, Frauen- und Jugendverband) verantwortlich. Gustav Bareš leitete indessen die so genannte Kultur- und Propagandaabteilung (Kulturní a propagační oddělení).⁴²

nächsten Periode]. In: Rudé právo vom 16. 9. 1953, Nr. 258, 1-2. – Kopecký, Václav: K některým otázkám naší kultury [Zu einigen Fragen unserer Kultur]. In: Rudé právo vom 13. 12. 1953, Nr. 346, 3.

⁴¹ Hušek, Josef: Kádrová práce v umění a kultuře [Kaderarbeit in Kunst und Kultur]. Praha 1950, 6.

⁴² Die Informationen über die Struktur des Apparats des ZK der KPTsch habe ich aus dem

Die Kultur- und Propagandaabteilung war es, die über die Kulturpolitik der KPTsch im engeren Sinne entschied, ihre wesentlichen Funktionsmechanismen waren bereits während der Jahre 1945-1947 entstanden. Sie lenkte die Kulturpolitik der Partei, achtete darauf, dass diese einen einheitlichen Charakter hatte, sie plante Kampagnen, bereitete Parteischulungen vor, lenkte und kontrollierte die Parteipresse (darunter vor allem die Tageszeitung „Rudé právo“ (Rotes Recht) und die kulturpolitische Wochenzeitschrift „Tvorba“) sowie die Agitation. Bereits im April 1946 kristallisierten sich die vier Arbeitsbereiche Propaganda, Agitation, Kultur und Presse innerhalb der Abteilung heraus. Die Sektion Kultur gliederte sich wiederum in einzelne Referate bzw. Kommissionen, die für den Rundfunk, den Film, das Schulwesen sowie den Kultur- und den Lektorenrat des ZK der KPTsch (Lektorská rada ÚV KSČ) zuständig waren. Zudem war dieser Abteilung unter anderem die Kommission für Kultur-Propaganda (Kulturně-propagační komise) angeschlossen,⁴³ die bis zum IX. Parteitag der KPTsch im Mai 1949 parallel zu dieser existierte und sich aus bedeutenden kulturpolitischen Akteuren der KPTsch – Wissenschaftlern, Künstlern und Chefredakteuren der Parteipresse – zusammensetzte. Danach verschwand diese Kommission. Ähnliche Abteilungen, genannt „kultpropy“ (Kultprops), waren auch auf Kreis- und Bezirksebene tätig.

Der zunehmenden Bedeutung der Abteilung entsprach die langsam aber stetig wachsende Zahl ihrer politischen Mitarbeiter. Verfügte sie im September 1946 über 44 Mitarbeiter, arbeiteten 1947 bereits 63 Angestellte in sechs Unterabteilungen für sie. Im März 1948 gestattete das Organisationssekretariat des ZK der KPTsch (Organizační sekretariát ÚV KSČ) die Erweiterung um zwölf neue Kräfte, und Rudolf Slánský sprach sich dafür aus, die Abteilung zu einer schlagkräftigen Einheit zu machen, die durch hochqualifizierte Leute ergänzt werden sollte.⁴⁴ Ein weiterer Entwicklungsimpuls ging von der Einführung des Grundsatzes der ‚direkten Parteiführung‘ im Herbst 1948 aus. In der Folgezeit konnte die Abteilung ihre Befugnisse kontinuierlich erweitern. Im September 1949 war die Zahl ihrer Mitarbeiter bereits auf 67 angewachsen, inzwischen war ihr auch ein eigenes Referat für Kirchenangelegenheiten angeschlossen worden. Die Leitung und Lenkung der Kunst im engeren Sinne oblag einem gesonderten Bereich Kultur und Volksbildung, der 1948 von dem Architekten Miroslav Kouřil und danach von Jiří Pelikán geleitet wurde.

Eine Wende für die Entwicklung des kulturpolitischen Propagandaapparates trat mit dem Herbst 1951 ein, das heißt mit der Kritik an Rudolf Slánský und der Prozesswelle, die nun innerhalb der KPTsch losbrach. Die Reorganisation des Parteiapparates brachte auch eine zeitweilige Schwächung der Machtstellung der Kultur- und Propagandaabteilung mit sich, wobei das Ministerium für Information und Volksbildung zahlreiche ihrer Kompetenzen einschließlich ihrer führenden Rolle an

Band übernommen: *Kaplan, Karel: Aparát ÚV KSČ v letech 1948-1968* [Der Apparat des ZK der KPTsch in den Jahren 1948-1968]. Praha 1993 (Sešity Ústavu pro soudobé dějiny AV ČR 10).

⁴³ SÚA, A ÚV KSČ, f. 19/7, 3.

⁴⁴ SÚA, A ÚV KSČ, f. 02/3, Bd.1, 52.

sich zog.⁴⁵ Im Grunde genommen zerfiel die Abteilung nun in zwei Institutionen: Auf der einen Seite stand die Abteilung Propaganda und Agitation (Oddělení propagandy a agitace) mit Čestmír Císar bzw. ab Frühjahr 1952 František Havlíček an der Spitze. Auf der anderen Seite bildete sich die Abteilung Schulwesen, Wissenschaft und Kunst (Oddělení škol, věd a umění) unter der Führung Jiří Pelikáns. Auf ähnliche Art und Weise wurden die Organisationsabteilungen durch Abteilungen des ROH, des Tschechoslowakischen Jugendverbandes (Československý svaz mládeže, ČSM) und anderer Massenorganisationen ersetzt.

Eine wichtige koordinierende Funktion, zumindest in der frühen Zeit 1948-1949, hatte der Kulturrat des ZK der KPTsch (Kulturní rada ÚV KSČ). Seine Gründung Ende September 1948 fiel in die Zeit nach der Verkündung des ‚scharfen Kurses‘, als die kommunistische Partei an den beschleunigten Umbau der Mechanismen der Kulturpolitik ging. Während die Kultur- und Propagandaabteilung die Kulturpolitik praktisch umsetzen sollte, kontrollierte der Kulturrat die Monopolstellung der KPTsch und verhandelte die grundsätzlichen Konzepte und Strategien der neuen Kulturpolitik. Wie wichtig er in dieser Zeit war, zeigt die Tatsache, dass er anfangs wöchentlich zusammentrat, während er 1950 nur noch alle zwei bis drei Wochen tagte. Seine Führungsspitze setzte sich aus Parteifunktionären der ersten Garde und den Generalsekretären der Kulturindustrie zusammen. Er war der Kultur- und Propagandaabteilung nicht unterstellt, beide Gremien arbeiteten unabhängig voneinander. Der Kulturrat erörterte auch Gesetzesinitiativen, Maßnahmen im Schulwesen, in der Presse, im Film und Rundfunk. Nicht zuletzt wurde in seinem Kreis über die Besetzung der Posten in wichtigen Kulturinstitutionen diskutiert.⁴⁶ Die Kultur- und Propagandaabteilung arbeitete in diesem Bereich gewissermaßen als sein ausführendes, nicht aber untergeordnetes Organ. Im Lauf der Zeit wurde jedoch offensichtlich, dass die Zusammenarbeit in der Führung des Kulturrats in Folge der gestörten Beziehungen zwischen einzelnen führenden Funktionären wie Kopecký und Bareš nicht funktionierte. Der Kulturrat geriet mehr und mehr zu einem Schauplatz, auf den innerparteiliche Auseinandersetzungen verlagert wurden. Im Frühjahr 1950 war daher eine Umorganisation seiner Arbeitsweise unumgänglich, im Sommer 1951 hörte er dann für eine Weile faktisch auf zu existieren.

Ein weiteres leitendes Zentrum der Kulturpolitik bildeten die staatlichen Institutionen. Als Ressort mit Schlüsselfunktion für die Kulturpolitik muss das Ministerium für Schulwesen, Wissenschaft und Kunst unter Zdeněk Nejedlý genannt werden, vor allem aber das Ministerium für Information und Volksbildung, an dessen Spitze Václav Kopecký stand.⁴⁷ Die tragenden Säulen des Ministeriums für Infor-

⁴⁵ Minister Václav Kopecký wurde im Dezember 1951 Mitglied des politischen Sekretariats des ZK der KPTsch.

⁴⁶ SÚA, A ÚV KSČ, f. 02/1, Bd. 3, 133. Zasedání širšího předsednictva ÚV KSČ z 20. 9. 1948 [Sitzung des erweiterten Präsidiums des ZK der KPTsch am 20. 9. 1948].

⁴⁷ Im Lauf der Jahre änderten sich seine Bezeichnung und Tätigkeit. Bis Oktober 1948 trug das Informationsministerium den Namen „Ministerstvo informací“ (MIO). Das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung hieß bis Oktober 1948 und dann wieder ab Januar

mation und Volksbildung bildeten einzelne Sektionen, denen die Abteilungen unterstanden. Diese Struktur existierte während der Jahre 1945-1949 ohne wesentliche Veränderungen, wobei auf die Kulturpolitik vor allem die Abteilungen Einfluss nehmen konnten, die sich mit dem Publikationswesen, dem Rundfunk, dem Film, dem Theater, der Kunstpropaganda, der Aufklärung sowie dem Kontakt mit dem Ausland befassten. Anfang des Jahres 1949 wurde diese Struktur reorganisiert, indem vier Gruppen gebildet wurden – so genannte Arbeitsgruppen (útvary) – die verschiedene der bisher bestehenden Bereiche vereinten. Im Zuge dieser Aktion verschwanden auch die Abteilungen für Film und Rundfunk, die durch gleichnamige, jedoch relativ unbedeutende Referate ersetzt wurden.

Eine ganz besondere Kategorie von Mitarbeitern des Ministeriums waren die persönlichen Berater des Ministers im Bereich Film und Rundfunk. Dem Informationsminister direkt unterstellt waren auch die Chefs der Unternehmen, die in den Zuständigkeitsbereich des Informations- und Volksbildungsministeriums fielen. Es handelte sich dabei um die Direktoren des staatlichen Films, des Rundfunks, der Bildherstellung und der Schallplattenindustrie.⁴⁸

Für die staatliche Lenkung der Kulturpolitik wäre es darüber hinaus von Vorteil gewesen, die Nationalversammlung einzubinden. Allerdings war deren Funktion als Initiatorin des Gesetzgebungsprozesses nach 1948 auf lange Zeit hin entwertet. Zumindest formal schlug der Kulturausschuss der Nationalversammlung dennoch Gesetze vor, die Kunst und Kultur betrafen, und begründete diese.

Die Künstlerverbände, die nach dem Februar 1948 entstanden waren, hatten nicht viel mit den auf freiwilliger Basis agierenden Berufsverbänden gemeinsam, die zuvor bestanden hatten. Ihre Rolle in der Kulturpolitik des kommunistischen Regimes wurde häufig als die von „Transmissionsriemen“⁴⁹ für die Weitergabe der Parteirichtlinien an das Zentrum der künstlerischen Intelligenz charakterisiert. Ihre Konstituierung begann bereits in den Tagen des Februars mit den Säuberungen, die die Aktionsausschüsse in den bis dahin aktiven Syndikaten durchführten. Die Verbände, die daraus hervorgingen, waren Institutionen mit einer stark selektierten Mitgliederbasis (faktisch vollzog sich hier eine zweite Säuberungswelle), die sich eindeutig zum sozialistischen Realismus als der einzigen künstlerischen Methode und zu den ideologischen Grundpfeilern des neuen Regimes bekannte. Für diese Ausrichtung war dem Parteiapparat die Führung eines jeden Verbandes verantwortlich,

1953 „Ministerstvo školství a osvěty“ (MŠVU), es wurde im September 1953 in Schulministerium umbenannt (Ministerstvo školství). Im Januar 1953 kam es zu einer Umstrukturierung: Das Ministerium für Information wurde zeitweilig vom Staatlichen Ausschuss für Kunstangelegenheiten (Státní výbor pro věci umění) und dem Ausschuss für kulturelle Kontakte mit dem Ausland (Výbor pro kulturní styky se zahraničím) ersetzt. Nach deren Abschaffung im September 1953 entstand dann das Kulturministerium (Ministerstvo kultury).

⁴⁸ SÚA, A ÚV KSČ, f. 19/7, 744.

⁴⁹ Hierbei handelt es sich um einen zeitgenössischen Terminus. Vgl. Strana a její úloha při budování socialismu (Osнова Roku stranického školení 1949-1950) [Die Partei und ihre Aufgabe beim Aufbau des Sozialismus (Leitfaden des Parteischulungsjahres 1949-1950)]. Hg. vom ÚV KSČ. Praha 1950, 20.

die meisten dieser Verbände waren in nationale Sektionen – eine tschechische und eine slowakische – aufgeteilt.

In der Praxis war die Entwicklung ihrer Tätigkeit jedoch um einiges schwieriger als die administrative Lenkung der Verbände. Daher verschwanden sie nicht sofort, sondern allmählich bis 1950. Der Verband der Tschechoslowakischen Schriftsteller (Svaz československých spisovatelů) war der erste Künstlerverband, der sich im Frühjahr 1949 exakt nach den Vorstellungen der kommunistischen Führung bildete. Kurz danach – im Juni 1949 – folgte ihm der Verband der Tschechoslowakischen Komponisten und Musikwissenschaftler (Svaz československých skladatelů a hudebních vědců), der auf seiner zweiten gesamtstaatlichen Konferenz alle bis dahin in diesem Bereich existierenden Berufsorganisationen vereinnahmte. Die dritte Kunstspäre von außerordentlich großer Bedeutung war die der bildenden Kunst. Ihr bis zu diesem Zeitpunkt bestehender Verband, der syndikalistische Strukturen hatte, wurde im März 1950 auf der ersten gesamtstaatlichen Konferenz der tschechoslowakischen bildenden Künstler durch den Verband der Tschechoslowakischen Bildenden Künstler (Svaz československých výtvarných umělců) ersetzt. Im Oktober 1952 kam es dann auf der zweiten gesamtstaatlichen Konferenz des Verbandes zu einer weitreichenden Reorganisation, die zur Gründung des Zentralen Verbandes der Tschechoslowakischen Bildenden Künstler (Ústřední svaz československých výtvarných umělců) führte, in dessen Rahmen nun auch der Verband der Maler, der Bildhauer und Grafiker (Svaz malířů, sochařů a grafiků), der Verband der Architekten (Svaz architektů) und der Verband für angewandte Kunst und Industriedesign (Svaz užitého umění a průmyslových výtvarníků) wirkten. Die Verbände gaben eigene Presseorgane heraus und verfügten über das Verlegerrecht.

Die Kulturpolitik wurde von zwei Massenorganisationen in besonderem Maße beeinflusst: zum einem vom Zentralen Gewerkschaftsrat, zum anderen vom tschechischen Jugendverband (Svaz české mládeže, SČM), der ab 1950 den Namen Tschechoslowakischer Jugendverband (ČSM) trug. Die Funktionen beider Organisationen deckten sich im Wesentlichen mit der Aufgabe der Verbände der bildenden Künstler. Die zentralen Apparate dieser Organisationen griffen aktiv und im Einklang mit der Politik der KPTsch in das kulturelle Geschehen ein. Ihr entscheidendes Instrument, mit dem sie ihren Einfluss auf die Kulturpolitik geltend machten, waren eigene Kultur- und Propagandaapparate (kultpropy), die auf ihre Art und Weise die Struktur der zentralen Parteiverwaltung kopierten. Diesen oblag auch die Überwachung beider Organisationen.

Der Zentralrat der Gewerkschaften konzentrierte sich darauf, die ‚Arbeiterseite‘ in der Kulturpolitik zur Geltung zu bringen. Im offiziellen Verständnis der Zeit war die Erziehungs- und Bildungsarbeit unter den Werk tätigen direkt mit der Erfüllung des Produktionsplans und generell dem sozialistischen Aufbau verbunden. Aus dieser Sicht ergab sich auch der politische Gehalt der Kultur- und Erziehungsarbeit der ÚRO. Ihre kulturelle Tätigkeit umfasste unter anderem die Pflege von Werkszeitschriften, die Vorbereitung verschiedener Arten und Stufen von Schulungen der Gewerkschaftsmitarbeiter sowie das Angebot kultureller Aktivitäten und Ereignisse in den Fabriken. Im Zentrum der Aufmerksamkeit standen ferner die Tageszeitung „Práce“ (Die Arbeit) und deren Kulturrubriken, sowie andere Gewerkschaftszeit-

schriften kulturpolitischen Inhalts. Das gewerkschaftseigene Verlagshaus, das ebenfalls den Namen „Práce“ trug, gab nicht zuletzt auch belletristische Literatur heraus.

Im Rahmen des ÚRO-Apparates war bis Mai 1948 die Zentrale Kulturkommission (Ústřední kulturní komise) für alle kulturellen Angelegenheiten zuständig, sie wurde dann von der Zentralen Kulturpropagandistischen Abteilung (Ústřední kulturně-propagační oddělení, ÚKPO-ÚRO) ersetzt. An diese knüpften ähnliche Abteilungen im Rahmen der Kreis- und Bezirksgewerkschaftsräte und in den Betrieben an.⁵⁰ Die Kulturpropagandistische Abteilung organisierte faktisch das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Werktätigen. Sie regte die Tätigkeit der Betriebsklubs (závodní kluby), der Zeitschriften und des Rundfunks an und überwachte diese zugleich. Die Betriebsklubs sollten die Arbeiter zu eigener künstlerischer Tätigkeit führen. Bereits Ende des Jahres 1949 gab es etwa 1500 solcher Klubs in der Tschechoslowakei, in denen 378 Theatergruppen, Sänger- und Musikensembles aktiv waren. In den Klubs fanden auch Gesprächsrunden mit professionellen Künstlern und Schriftstellern statt, die aus diesen Zusammentreffen mit den Werktätigen wiederum Inspiration für ihre eigene Arbeit schöpfen sollten. Im Jahr 1949 verkündete der Leiter der ÚKPO-ÚRO: „Es ist die Aufgabe des Gewerkschafters, das arbeitende Subjekt zu einem neuen, fortschrittlichen kulturellen Leben zu führen“, und zwar unter Anwendung „neuer Formen der Unterhaltung und der Kunst“.⁵¹ Wie in den Ministerien, so waren es auch in der gewerkschaftlichen Kulturpolitik herausragende Persönlichkeiten, die die Entwicklung prägten. Ich möchte an dieser Stelle nur die Namen des Regisseurs Jiří Krejčík, des Schauspielers Vladimír Šmeral, des Komponisten Josef Stanislav und des späteren Schachweltmeisters Luděk Pachman nennen.⁵²

Die Zentrale Kulturpropagandistische Abteilung der Gewerkschaftsbewegung leitete auch verschiedene Gewerkschaftskampagnen, unter anderem beteiligte sie sich an der internationalen Friedensbewegung und an den alljährlichen Maifeiern.⁵³ Vom Sommer 1948 an gehörte sie zu den Veranstaltern des Internationalen Arbeiterfilm-Festivals in Zlín. Ferner unterhielt sie seit September 1950 mit dem „Kulturdienst für die Werktätigen“ (Kulturní služba pracujícím) ein Referat, das nach der Abschaffung der Genossenschaft „Umění lidu“ (Kunst für das Volk) für den massenhaften Besuch von Theater- und Kinovorstellungen, von Konzerten und Ausstellungen sorgte. Bei der Organisationsabteilung der ÚRO arbeitete auch die

⁵⁰ Sofern nicht anders angegeben, beziehe ich mich hier auf Quellen aus dem Prager Gewerkschaftsarchiv (VOA) Fonds Organizační oddělení ÚRO und Fonds SZUKS.

⁵¹ *Koktán*, František: Kulturní a výchovná práce jednotných odborů [Die kulturelle und erzieherische Arbeit der Einheitsgewerkschaften]. In: Protokol II. všoedoborového sjezdu v Praze 11.-15. prosince 1949 [Protokoll des II. Kongresses des Gewerkschaftsbundes in Prag am 11.-15. Dezember 1949]. Praha 1950, 367-368.

⁵² Pachman beschreibt in seinen Erinnerungen die Arbeit im Apparat der ÚRO: *Pachman, Luděk: Jak to bylo* [Wie es war]. Bělá pod Bezdězem 2001.

⁵³ *Ratajová*, Jana: Pražské májové oslavy 1948-1989 (Příspěvek k dějinám komunistické propagandy) [Die Prager Maifeiern 1948-1989 (Ein Beitrag zur Geschichte der kommunistischen Propaganda)]. In: *Kuděj* 2 (2000) H. 1, 51-64.

Zentrale Propagandakommission (Ústřední propagační komise). Ihre Aufgabe war es, über alle Publikationsangelegenheiten der Gewerkschaftsbewegung sowie über allgemeine Fragen der Propagierung der Gewerkschaft in der Presse wie im Rundfunk zu entscheiden. Für die kulturelle Erziehung der Arbeiterjugend war ferner das Jugendreferat zuständig – zunächst im Rahmen der Organisationsabteilung, später übte es seine Tätigkeit über die Zentrale Kulturpropagandistische Abteilung der ÚRO aus. Es kooperierte mit dem Apparat des Jugendverbandes SČM, etwa bei den Aktivitäten von Kulturgruppen und anderen Zusammenschlüssen auf Betriebs-ebene. Auch wirkte das Referat an der Organisation und der Propagierung so genannter „Baustellen der Jugend“ (stavby mládeže) und allgemein an Wettbewerben des Arbeiternachwuchses mit, es richtete den Wettbewerb „Schaffenskraft der Jugend“ (Soutěž tvořivosti mládeže, STM) mit aus und kümmerte sich nicht zuletzt um Urlaubsfahrten und Erholungsmaßnahmen.

Eine ganz eigene Position unter den zahlreichen Verbänden innerhalb der ÚRO nahm der „Verband der Angestellten der künstlerischen und kulturellen Dienste“ (SZUKS) ein. Er engagierte sich intensiv bei der Durchsetzung der neuen Kulturpolitik nach dem Februar 1948, wobei er koordinierende und ausführende Aufgaben wahrnahm. Die Künstler – im Jargon der Zeit Kulturarbeiter – betrachtete er als seine Angestellten. Doch fielen nicht nur deren soziale und Lohnangelegenheiten sowie Ausstattungsfragen in seinen Zuständigkeitsbereich, vielmehr war der SZUKS auch an den Säuberungen des Jahres 1948 beteiligt und sprach sich dafür aus, die Kulturinstitutionen personell neu zu besetzen. In Betrieben und Dörfern organisierte dieser Verband so genannte Kulturbrigaden, deren Ziel es laut ihrem Vorsitzenden war, „die unverbrüchliche Verbindung zwischen Arbeitern und Künstlern zu festigen“.⁵⁴ Nach dem Februar 1948 verleibte sich der SZUKS eine ganze Reihe von Berufssyndikaten ein, die bis dahin selbstständig gewesen waren, unter anderem den Verband Tschechischer Schauspieler (Svaz českého herectva), das Syndikat der Filmkünstler und -techniker (Syndikát filmových umělců a techniků), die Internationale Organisation der Filmschaffenden (Mezinárodní organizace filmových pracovníků), die Union der ausübenden Musik (Unie výkonných hudebních umělců) sowie den Verband der Volksmusiker (Svaz lidových hudebníků). Damit wurde er zum dominanten Repräsentanten der Kulturschaffenden.

Auch der Verband der Tschechischen Jugend setzte in seiner Klientel die Grundsätze der kommunistischen Kulturpolitik in vollem Umfang um. Zu diesem Zweck war im Sekretariat des ZK des SČM die kulturpropagandistische Abteilung eingerichtet worden, deren Struktur sich nach dem Vorbild der Partei entwickelte. Die Abteilung setzte sich aus den Bereichen Erziehung, Schulung, Agitation, Publikationen, einer Sektion, die für die Wettbewerbe „Schaffenskraft der Jugend“ zuständig war, sowie einem Bereich, der sich um die Kultur-Ensembles kümmerte, zusammen. Die Arbeitsgruppe Kultur führte die Redaktion der für die Jugend gedachten Zeitschrift „Směna“ (Die Schicht) und war für die Herstellung von Materialien für die Kulturarbeit zuständig. Sie leitete auch die Tätigkeit der so genannten

⁵⁴ Diskussionsbeitrag von Vladimír Šmeral. In: *Ebenda* 279.

Kulturkader des SČM und die Arbeit deren Sektion an. Für die Kulturarbeit von großer Bedeutung war die Publikationstätigkeit des verbandseigenen Verlagshauses „Mladá fronta“ (Junge Front), in die gleiche Richtung wirkte eine ganze Reihe periodisch erscheinender Organe wie z. B. die Zeitschrift „Mladá fronta“, die sich an Kulturschaffende richtete, und die bereits genannte „Směna“.

Mit der Organisation der Wettbewerbe „Schaffenskraft der Jugend“ beteiligte sich der Jugendverband an der Umsetzung einer der theoretischen Grundannahmen über die Rolle der Kultur in der Volksdemokratie. Diese Wettbewerbe sollten einen Weg darstellen, die Volkskultur über eine massenhafte Kulturbewegung in der Jugend zur Entfaltung zur bringen. Zu diesem Zweck initiierte der Verband die Bildung von Hunderten von Gruppen, die zu einer „selbstständigen künstlerischen Aktivität der jugendlichen Massen“ führen sollte.⁵⁵ Gewissermaßen ein Aushängeschild der kulturellen Jugendbewegung sollte der Kulturkader (Kulturní kádr) sein, der die ideale Spannung von Kunst – vor allem aber der Literatur – repräsentieren sollte, die im Geist des sozialistischen Realismus entstehen würde. Im Jahr 1949 hatte der Kulturkader über hundert Mitglieder, die, nach den Worten der Verbandsführung, „die einzige Garantie der neuen jungen sozialistischen Kultur“ bilden sollten.⁵⁶

Als eine weitere Massenorganisation müssen wir den Verband der Tschechoslowakisch-Sowjetischen Freundschaft (Svaz československo-sovětského přátelství) nennen, dessen Tätigkeit auf eine allseitige Popularisierung der UdSSR gerichtet war. Zu seinen wichtigsten Veranstaltungen zählten der „Tag der Freundschaft“ und die sowjetischen Filmtage, die regelmäßig stattfanden. Dem Verband gehörte das Verlagshaus „Svět sovětů“ (Welt der Sowjets), er war auch in Schulen tätig, bot Russischkurse für die Allgemeinheit an, organisierte öffentliche Auftritte von Repräsentanten der russischen Kultur und unterhielt eigene Bibliotheken.

Die Umsetzung der Kulturpolitik

Im abschließenden Teil meiner Studie werde ich mich mit dem praktischen Funktionalisieren der Publikations- und Pressepolitik sowie der Film- und Theaterpolitik widmen.

In der Zeit zwischen 1945 und dem Herbst 1948 war die Publikationsabteilung des Ministeriums für Information und Volksbildung der Hauptakteur der staatlichen Publikationspolitik. Ihre Buchabteilung erteilte die Genehmigung für die Veröffentlichung von Büchern und bereitete den gesetzlichen Rahmen für Publikationen vor. Ab Herbst 1945 wirkte die Staatliche Publikationskommission (Státní publikační komise) beim Ministerium als beratendes Organ, in dem Delegierte der staatlichen Organe, der Massenorganisationen und der Berufsverbände vertreten waren, z. B. Vertreter des Syndikats der Tschechischen Schriftsteller. Im Februar 1948 wurde die

⁵⁵ Zpráva o činnosti Svazu české mládeže v roce 1948 [Bericht über die Tätigkeit des Verbandes der tschechischen Jugend im Jahr 1948]. Praha 1949, 34.

⁵⁶ *Ebenda* 35. Als Vorzüge des Kulturkaders galten seine kollektive Arbeit, seine „feste ideologische Linie“ sowie die Tatsache, dass seine Werke völlig frei von formalistischen Tendenzen waren.

Kommission durch den Vorläufigen Editionsrat (Prozatímní ediční rada) ersetzt, der bis zum Oktober des Jahres bestand.⁵⁷ Das Jahr 1948 veränderte die Struktur der Publikationsabteilung nachhaltig. Diese setzte sich nunmehr aus vier Unterabteilungen zusammen: Eine von ihnen befasste sich mit Herausgeberschaften, eine war für das Lektorat zuständig (das so genannte Literarische Büro (Literární kancelář, das für Übersetzungen und Beurteilungen von Texten durch einen Lektor verantwortlich war), eine Abteilung kümmerte sich um dem Vertrieb, und schließlich gab es eine Abteilung für administrative Angelegenheiten und Verwaltungsaufgaben.

Im Herbst 1948 kam es in der Publikationspolitik zu einer tiefgreifenden systemischen Veränderung. Der Lektoratsrat des ZK der KPTsch (Lektorská rada ÚV KSČ) betrat die Szene, ein Parteiorgan, das bereits drei Jahre zuvor entstanden und dessen Aufgabe es bisher gewesen war, innerhalb des Verlagsnetzes der Partei den Editionsplan zu erstellen und marxistisch-leninistisch orientierte Literatur zu lektorieren.⁵⁸ Nach dem Februar 1948 erlangte der Lektoratsrat neue Bedeutung, allmählich setzte sich unter seinen Mitgliedern die Ansicht durch, er solle die gesamte staatliche Publikationspolitik überwachen. Erste Überlegungen, die in diese Richtung zielten, formulierte Arnošt Kolman bereits im Juni 1948,⁵⁹ doch kam es erst Monate später, im Kontext der Entstehung des Vorläufigen Editionsrats, zur Verwirklichung dieses Konzepts. Eine Verbindung zum Lektorenrat bestand bereits, nun sollte die direkte Überwachung zur völligen Unterbindung der Herausgabe von „ideologisch schädlichen“ Titeln führen.⁶⁰ Die bisherige Tätigkeit der Publikationsabteilung beim Informationsministerium hatte keinen so weit reichenden Anspruch verfolgt.

Im Lauf der folgenden Monate entstand nun definitiv ein neues Modell der Publikationspolitik. Im März 1949 verabschiedete die Nationalversammlung ein neues Gesetz über die Herausgabe und Verbreitung von Büchern, Musikstücken und anderen nichtperiodischen Publikationen, in dessen Konsequenz Bücher nur noch auf der Grundlage einer speziellen Erlaubnis herausgegeben werden durften.⁶¹ Zudem wurde – auch das war eine Folge des Gesetzes – der Zentrale Editionsrat (Ústřední ediční rada) als höchstes Organ der Publikationspolitik geschaffen. Weitaus größere Bedeutung als dieser selbst hatten allerdings seine nationalen Sektionen: Der Nationale Tschechische Editionsrat (Národní ediční rada česká, NERČ) war als initiatives und zugleich beratendes Organ für nichtperiodische Publikationen zuständig. Die Editionspläne, die hier verhandelt wurden, unterlagen bereits ganz und gar der Kontrolle des Lektoratsrates des ZK der KPTsch. Eine Schlüsselstellung innerhalb des Editionsrats kam dessen Vorstand zu, der zur Unterstützung seiner Tätigkeit eine Hilfskommission einrichtete, die formal ohne ausführende Kompetenz war. Die wichtigste Zulassungskommission widmete sich ausschließlich den Anträgen der Verlage auf Publikation bestimmter Titel.⁶² Ab Herbst

⁵⁷ Janáček: Potlačování okraje, prosazování středu 12 (vgl. Amn. 21).

⁵⁸ *Ebenda.*

⁵⁹ SÚA, A ÚV KSČ, f. 19/7, 567.

⁶⁰ *Ebenda.*

⁶¹ Gesetz vom 24.3.1949, Nr. 94/1949 Sb.

⁶² SÚA, A ÚV KSČ, f. 19/7, 557 und 559.

1948 machte sie sich dann an die Realisierung eines der ganz entscheidenden Projekte der Publikationspolitik der Kommunisten und begann mit der Liquidierung der privaten Verlage und der Zentralisierung der Buchproduktion in einigen großen staatlichen Verlagsanstalten, die jeweils ein bestimmtes Publikationsprofil hatten. Bis zur Verabschiedung des Publikationsgesetzes im Frühjahr 1949 durften die privaten Verlage nur bereits zugelassene Titel drucken. In den großen Verlagshäusern wurden zuverlässige Chefredakteure eingesetzt. Außerdem mussten alle Verlage ab Ende 1948 jedem Antrag auf Publikation eines neuen Titels ein Lektoratsgutachten beifügen, in dem der Lektor für die ‚Unschädlichkeit‘ des Verlagsangebotes garantierte.⁶³

Die Pressepolitik der Jahre 1948-1953 wurde vom Parteiapparat, namentlich des Presse-Referates der Kultur- und Propagandaabteilung des ZK der KPTsch (tiskový odbor Kulturního a propagačního oddělení ÚV KSČ), gestaltet. Der Parteiapparat übte die Aufsicht über sämtliche periodisch erscheinenden Druckerzeugnisse und über die Presseagentur ČTK (Československá tisková agentura) aus und beteiligte sich aktiv an der Beschneidung des Pressespektrums der nicht-kommunistischen Parteien während der Jahre 1948 und 1949. Für den ideologischen und politischen Inhalt der Presseerzeugnisse waren die Chefredakteure verantwortlich, im Zweifelsfall hatten sie die Pflicht, die Referenten der Presseabteilung zu Rate zu ziehen. Ende 1950 führte das Sekretariat des ZK der KPTsch überwachende Redakteure ein, die im Grunde genommen Zensoren waren.⁶⁴ In der Pressepolitik wurde nicht zuletzt mit aktiver Selbstzensur von Seiten der Redakteure gerechnet. Im Herbst 1948 entstand der Verband Tschechoslowakischer Journalisten (Svaz československých novinářů) als das Organ, das die ‚neuen Methoden‘ in der journalistischen Arbeit durchsetzen sollte. Ende 1952, Anfang 1953 begann in der Führung der KPTsch eine Diskussion über die Veränderung der Art und Weise, in der man das Pressewesen bis dahin kontrolliert hatte. Nun trat als neuer Akteur der Staat in diese Domäne ein, die bis dahin ausschließlich dem Parteiapparat vorbehalten gewesen war: Im April 1953 richtete die Regierung die staatliche Verwaltung für Presseüberwachung ein, die kurz darauf als „Hauptverwaltung der Presseüberwachung“ (Hlavní správa tiskového dohledu, HSTD) in das Ressort des Innenministeriums überging. Für die Existenz dieses Organs existierte keinerlei gesetzliche Grundlage.⁶⁵

Das verstaatlichte Filmwesen erhielt nach dem Februar 1948 eine neue organisatorische Form. Auf einen Vorschlag des Informationsministers hin legte die Regierung bereits im April 1948 eine Verordnung über die Gründung des staatlichen Unternehmens „Československý státní film“ (Tschechoslowakischer staatlicher Film) vor, das von einem Generaldirektor geleitet werden sollte. Die staatliche Filmpolitik wurde seit 1945 von der Abteilung Film beim Informationsministerium gelenkt, an deren Spitze der Dichter Vítězslav Nezval stand.⁶⁶ Im Februar 1949

⁶³ ANM (Archiv Národního muzea v Praze), Pozůstalost Gustava Bareše, kart. 50. Zpráva o kontrole a plánování vydavatelské činnosti z roku 1949 [ANM, Nachlass Gustav Bareš, Kart. 50. Bericht über die Kontrolle und die Planung der Verlagstätigkeit aus dem Jahr 1949].

⁶⁴ Kaplan/Tomášek: O cenzuře v Československu 13-14 (vgl. Anm. 12).

⁶⁵ Ebenda 15-16.

⁶⁶ Havelka: Čs. filmové hospodářství 1945-1950, 28-31 (vgl. Anm. 8).

wurde diese Abteilung geschlossen und durch ein völlig unbedeutendes Filmreferat ersetzt. Bis Herbst 1948 wurde die staatliche Kontrolle über das Filmschaffen primär vom Künstlerischen Filmverband (Filmový umělecký sbor, FIUS) ausgeübt. Die Strukturen, die für die Zulassung von Filmen zuständig waren, durchliefen während der Jahre 1948-1953 eine ganze Reihe von Umstrukturierungen, bei denen unterschiedliche Einflüsse zur Geltung kamen.⁶⁷ Nach der Einstellung des Künstlerischen Filmverbandes, die im Herbst 1948 erfolgte, ging man bei der Herstellung von künstlerisch wertvollen Filmen nach sowjetischem Vorbild zweigleisig vor: Um die künstlerische Seite kümmerte sich nun die Zentrale Dramaturgie (Ústřední dramaturgie), und im Januar 1949 wurde ein Filmrat (Filmová rada) ins Leben gerufen, der die Aufgabe hatte, einen Themenplan für das Filmschaffen zu erstellen und dieses zugleich ideologisch wie politisch zu überwachen.⁶⁸ Beide Organe waren dem Informationsministerium angegliedert, insbesondere der Filmrat wurde jedoch bis September 1951 von Mitarbeitern des Apparates des ZK der KPTsch kontrolliert. Dem eigentlichen Filmschaffen widmeten sich ab Herbst 1948 anstelle der abgeschafften sechs Produktionsgruppen Schaffenskollektive, die aus Drehbuchautoren und Regisseuren zusammengesetzt waren. Ihre Zahl schwankte zwischen zehn und zwölf, die Leiter der Kollektive waren auch in der Zentralen Dramaturgie vertreten. So kam es in der Praxis zu einer Überlappung der Kompetenzen des Filmrates und der Zentralen Dramaturgie, was zu Spannungen und Streit auch mit dem machtpolitischen Hinterland führte.⁶⁹ Die darauf folgende Reorganisation betraf vor allem die Dramaturgie: Sie wurde im Jahr 1950 in das (nicht funktionierende) Plenum einerseits und die so genannte Kollektive Führung der Zentralen Dramaturgie (Kolektivní vedení Ústřední dramaturgie, KVÚD) andererseits aufgeteilt. Auf ähnliche Art und Weise wurde auch beim Filmrat die Arbeit auf das Führungsgremium übertragen. Für beide Organe wurden im Frühjahr 1950 neue Richtlinien herausgegeben, die die Überschneidung ihrer Kompetenzen einschränken sollten.⁷⁰ Zur Jahreswende 1951/52 geriet dieser Bereich erneut in Bewegung, und im Februar 1952 wurde die Kollektive Führung der Zentralen Dramaturgie schließlich durch das Studio für den künstlerischen Film (Studio uměleckých filmů) ersetzt, wobei die neu geschaffene Institution in ihrem Inneren nun sehr klar in die Sektoren Drehbuch, Herstellung und einen technisch-wirtschaftlichen Bereich gegliedert war.⁷¹

Die neuen Prinzipien der Leitung und Lenkung des tschechischen Theaterwesens entstanden im April 1948 nach der Unterzeichnung des neuen Theatergesetzes.⁷² Dieses Gesetz delegierte die Theater – von der Einrichtung bis hin zum Spielbetrieb – an den Staat bzw. an das Schulministerium und damit theoretisch an eine andere

⁶⁷ Außer den Bestrebungen, das sowjetische Modell einzuführen, wirkten sich hier einerseits die Drosselung der Filmproduktion in den Jahren 1949-1950 und die Spannungen zwischen den staatlichen und den Parteiinstitutionen, die mit Filmangelegenheiten befasst waren, andererseits aus.

⁶⁸ SÚA, A ÚV KSČ, f. 100/1, Bd. 190, 1202.

⁶⁹ Knapík: Filmová aféra L. P. 1949, 107-118 (vgl. Anm. 21).

⁷⁰ SÚA, A ÚV KSČ, f. 19/7, 671.

⁷¹ Havelka: Čs. filmové hospodářství 1951-1955, 83-85 (vgl. Anm. 8).

⁷² Gesetz vom 20.3.1948, Nr. 32/1948 Sb.

Rechtsperson. Die ideologische Überwachung führte das Informationsministerium durch. Als Organ, bei dem die Initiative lag und das den Theaterschaffenden beratend zur Seite stehen sollte, richtete das Schulministerium den Rat für Theater und Dramaturgie (Divadelní a dramaturgická rada, DDR) ein, der sich aus einem Vorstand und zwei nationalen Sektionen zusammensetzte. Im Rat für Theater und Dramaturgie wurden grundsätzliche konzeptionelle Fragen des Theaterwesens nach der kommunistischen Machtübernahme diskutiert, er äußerte sich ferner zu Fragen der personellen Besetzung von führenden Stellen an den Theatern, wobei die Mitgliedschaft in der KPTsch zur Voraussetzung für Direktoren und künstlerische Leiter wurde. Er beriet über die Zusammenstellung von Spielplänen und den ideologischen Gehalt des Repertoires und wurde in vielen Fragen des Theaterbetriebs gehört.⁷³

Ein Meilenstein auf dem Weg zur Entmündigung des Theaterlebens in der Tschechoslowakei war die Einführung regelmäßig stattfindender Konferenzen des Rates für Theater und Dramaturgie, auf denen die jeweils aktuellen Richtlinien und ideologischen Konzeptionen aufgestellt wurden.⁷⁴ Anfang des Jahres 1953 wurde der Rat für Theater und Dramaturgie im Kontext der Umstrukturierung der mit kulturellen Belangen befassten Ministerien abgeschafft. Während eines Intermezzos von Januar bis September 1953 war das Theaterwesen zugleich dem Schul- und Volksbildungsministerium wie dem Staatlichen Ausschuss für Kunstangelegenheiten (Státní výbor pro věci umění) unterstellt. Danach wanderte dieser Bereich in ein einziges Ressort, das des Kulturministeriums.⁷⁵ Eine weitaus geringere Bedeutung als der Rat für Theater und Dramaturgie erreichte die Kommission für die Propagierung des Theaters (Divadelní propagační komise) beim Ministerium für Information und Volksbildung, die direkt nach der Ratifizierung des Theatergesetzes eingerichtet wurde und deren Ziel es sein sollte, die gesellschaftliche Aufgabe des Theaters zu propagieren, das Theaterschaffen in der Gesellschaft zu popularisieren und Theaterbesuche zu organisieren. In der Folge des Februar 1948 wurde die Tätigkeit der nichtstaatlichen Theateragenturen eingestellt, sie wurden im Frühjahr 1949 zunächst der bereits genannten Genossenschaft „Umění lidu“ unterstellt, später wurden sie in die Tschechische Theater- und Literaturagentur (České divadelní a literární jednotelství) eingegliedert.

Fazit

Bereits in den ersten Jahren nach der Errichtung des totalitären Regimes in der Tschechoslowakei nach dem Februar 1948 gelang es der kommunistischen Führung, die Grundlagen für eine neue Kulturpolitik zu legen, und zwar in allen wichtigen Bereichen von Kunst und Kultur. Über die absolute Kontrolle dieser Sphäre konnte sie die Kunst und Kultur weitgehend zu einem Instrument der Parteipropaganda machen, was einen klaren Bruch mit der Tradition des Landes darstellte. Wenngleich

⁷³ Just: Česká divadelní kultura 35-36 (vgl. Anm. 9).

⁷⁴ Ebenda 36-38.

⁷⁵ Ebenda 38.

die Kulturinstitutionen und -organisationen, die der kommunistischen Partei unterstellt waren und einen komplizierten Organismus bildeten, eine Flut von ideologischen Filmen, Versen und Werken der bildenden Kunst hervorbrachten, besteht Grund genug, daran zu zweifeln, dass sich der Großteil der Gesellschaft mit diesem künstlich aufrecht erhaltenen Agitationsmonolith identifizierte. Der Widerspruch zwischen der Botschaft der ‚neuen, sozialistischen Kultur‘ und der Realität war einfach zu augenfällig. So konnte das stalinistische Modell der Kulturpolitik in seiner Reinform nicht lange bestehen, was sich bereits während der ersten Regimekrise im Jahr 1953 und dann besonders deutlich im Jahr 1956 zeigte.

Vor der Forschung zur tschechoslowakischen Kulturpolitik in den Aufbaujahren des Sozialismus liegen noch viele offene Fragen. Vielversprechende Forschungsperspektiven ergeben sich vor allem durch die zahlreichen bisher nicht aufgearbeiteten Archivbestände.

In meinem Beitrag habe ich mich einerseits darum bemüht, bestimmte institutionelle und gesetzliche Grundlagen sowie deren praktische Umsetzung zu skizzieren. Andererseits ging es mir darum zu zeigen, dass der Blick auf die Kulturpolitik zumindest um zwei Komponenten erweitert werden muss. Die kulturpolitischen Aktivitäten der Gewerkschaften, die das kulturelle Leben der sozialistischen Tschechoslowakei nicht unwesentlich beeinflussten, stehen erst am Anfang ihrer Bearbeitung. Hier gibt es noch große Forschungspotentiale. Zugleich ist ohne eine Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Kultursparten und ohne die staatliche ‚Aufklärungs-‘, also Propagandapolitik die Kulturpolitik in der Tschechoslowakei zwischen dem Februar 1948 und der ersten Krise des stalinistischen Systems nicht zu verstehen.

Übersetzung Christiane Brenner